

Johann Karl Christian Fischer

Meklenburgische Sagen der Vorzeit

Erster Theil : Der Brunnen in Stargard : eine Meklenburgische Volkssage aus dem sechsten Jahrhundert

Rostock und Leipzig: bey Karl Christoph Stiller, 1796

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862204267>

Band (Druck) Freier  Zugang 

Mk-800.

~~3186~~

Figur 6

Meklenburgische

Sagen der Vorzeit.

Erster Theil.



Rostock und Leipzig,
bei Karl Christoph Stiller.

1796.

*Ex libris
Ferd. Kämmerer, Jr.*

Der
Brunnen in Stargard,
eine
Mecklenburgische Volksage
aus
dem sechsten Jahrhundert.



Rostock und Leipzig,
bey Karl Christoph Stiller.
1796.

d i o g n o s i s n i n u m i s

Nie fühlt sich der Schauer fremder Erhabenheit, vergangener Thaten, verloßner Tage mehr, als im Schweigen des Zwielichts. Dieses Symbol ersterbender Größe führt uns so leicht und so willig in das romantische Land der reichen Fantasie. Helden erscheinen uns nie größer, ihre Beispiele nie rührender, als wenn des Lichtes endlicher Strahl den Tag zur Ruhe leitet. Darum sahen die Menschen Geister der Nacht, sahen die Schatten ihrer Vorfahren über der Hayde, sahen die Erschlagenen wandeln, und das Bild des Todes gattete sich mit dem Schimmer des Mondes.

Dya - Na - Sore.



Dem
Durchlauchtigsten
Herrn und Herzog
Carl

Regierenden Herrn und Herzog zu
Mecklenburg-Strelitz;

Fürsten zu Wenden, Schwerin und Räze-
burg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande
Rostock und Stargard Herrn ic. Königl.
Großbritt. und Churbraunschw. Lüne-
burgischen Feldmarschall, des Russisch-
Kaiserlichen St. Andreas- und Alexan-
der Newsky - auch K. Preußischen schwarz-
en und rothen Adler-Ordens Ritter

unterthänigst zugeeignet.

100

affigentibusq[ue] C

200 200 200 200 200 200

100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100

Universitätsbibliothek Rostock

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Nur die Gewißheit, daß es den
Musen vergönnt ist, unter des Er-
lauchten Carls milden Scepter sich
zu bergen, rechtfertiget die Kühn-
heit, mit der ich es wage dies gerin-
ge Opfer meiner Muse an Ew.
Herzogliche Durchlauchten Thro-
ne niederzulegen. Zu gering ist es frey-
lich, um eines so erhabnen Kanners

a 4

Bey-

Augm. nachthuldn.
Beyfall ganz sich zu erfreuen; aber
groß und belohnend ist der Gedanke,
daß des Erlauchten Carls Milde
huldvoll den Willen für die That er-
kennt.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Ew. Herzögliche Durchläuchten
Güstrow,
den 27ten März.

1796.
unterthänigster
J. C. Fischer,

mit dem Lande und dem Lande an und da nicht
mehr. Das war eine schreckliche Sache und da
wurde nicht anders. (In dem Lande und
da den Landen) kommt es nicht mehr.

Statt einer Entschuldigung über die Bekanntmachung dieser Volks-Sagen, will ich lieber das Publikum um Verzeihung bitten, daß ich auf einem Acker gepflügt habe, der schon so sehr mit Furchen überladen ist, daß man nicht sonder Wagnis, über Einen oder den Andern, der in diesen Furchen liegt, zu stolpern, darüber hinschreiten darf. Auch ich bin noch nicht am Ende, wie meine Leser aus dem furchterlichen Worte: Erster Theil! auf dem Titelblatte, sammt und sonders werden ersehen haben. Doch die Kenner mögen, unparthenisch, aber auch mit Nachsicht, entscheiden, ob ich weiter gehen darf, oder ob auch mir das traurige Recht gebührt, mich, gleich den Uebriegen, die dort schlummern, in eine Furche schlafen zu legen.

Mit Nachsicht! — Denn über das Wie meiner Arbeit, nemlich unter welchen traurigen Verhältnissen ich schrieb,

Fann ich keine Rechenschaft geben, wenn ich das Bezeichnende vermeiden will. Aber das Warum? kann ich etwas näher bestimmen: Alles athmet, lebt und webt in Wunderereignissen und eine gewisse Clas-
se von Lesern hängt insgeheim an dem Gedanken: es könnte wohl möglich seyn! Die-
sen zunächst zu zeigen, was an der Sache ist, lieferte ich in verwichner Ostermesse
eine Mecklenburgische Geistergeschichte. Man hat sie nicht ungünstig beurtheilt und
hie und da meine gute Absicht nicht ver-
kannt. Gleiches Schicksal wünsche ich
dieser Arbeit.

„Und hätt' ich's lieblich gemacht, das
„wollte ich gerne. Ist es aber zu gering,
„so habe ich doch gethan, so viel ich ver-
„mocht. Denn' allezeit Wein oder Was-
„ser trinken, ist nicht lustig; sondern
„zuweilen Wein, zuweilen Wasser trin-
„ken, das ist lustig. Also ist's auch lu-
„stig, so man mancherley liest. Das
„sey das Ende. IIten Buch der Macca-
„bäer im 15ten Cap. im 39. 40. V.

Auf

Auf meinen Wanderungen kam ich einst
nach Stargard. Ich begrüßte den Boden mit
unnennbarer Empfindung, auf welchem einst
Anthyrius*) der König der Vandalier und
Anherr des Fürstlichen Stammes der Herzöge
von Mecklenburg gehauset haben soll. Alles,
was der Zahn der Zeit dort noch übrig gelassen
hat, floßte meinem Herzen Ehrfurcht ein.
Von der Höhe, die ich jetzt betrat, blickt' ich,
freudetrunknen, auf die gesegneten Fluren hin,
die diese herrliche Gegend umlagern. Frucht-
bare Felder, blühende Wiesen, dichte Haine
und wohlhabende Dörfer; alles, unter der
segnenden Hand Karl Ludwig Friedrichs, jetzt
regierenden Herzogs von Mecklenburg - Strelitz,
im lachendsten Wohlstande.

Nun

*) Vid. Latomi Genealogicon megap. in
Westphal. monum. ined. Rer. Germ. Tom.
IV. p. 16 — 19.

Nun stieg ich herab, und ließ mich nach dem Brunnen führen, den eine alte Sage so berühmt gemacht hat. Sey es Fabel, was einige der freundlichen Bewohner des Orts und besonders mein Begleiter so enthusiastisch mir davon erzählten; mir gewährte diese Geschichte, zur Erhöhung der Freude dieses Tages, alles, was ich bedurfte, um ihn unter die wenigen frohen Tage meines Lebens zu zählen und den Heimweg verkürzt ich mir durch den angenehmen Gedanken: das Andenken dieser Sage, in vorliegendes Gewand gehüllt, wieder zu erneuern.

Der Schwierigkeiten, in Vollbringung meines Vorhabens, fanden sich nicht wenig; Denn eines Theils hat diese Sage zu viel Ähnlichkeit mit jener Geschichte, welche Ovid von Pyramus und Thisbe erzählt; andern Theils gedenkt die Tradition nur weniger Personen namentlich, welche darinn handeln. Deshalb fühle ich mich gedrungen, für die Ausdehnung der poetischen Freyheit, oder wohl gar sich hie und da findenden Lücken, an die Nachsicht der Leser zu appelliren. Denn ich bin überzeugt:

es

es leuchtet einem jeden Unpartheyischen in die Augen, wie mühsam ich die Contingente herbeiholen mußte, da die Erzbäter der Melleurischen Geschichte, wie in mehreren Fällen, so auch bey diesem Gegenstande, einander größtentheils widersprechen, ja auch zuweilen auf Quellen hindеuten, an die man schwerlich gelangen kann. Doch es lohnt wohl der Mühe, diejenigen Quellen hier anzuführen, aus denen ich geschöpft habe. Freylich sind es nur Bruchstücke, dennoch vielleicht um so willkommuer, da sie beynahe die Wahrheit unsrer Sage verbürgen.

Die erste Quelle finden wir bey'm Latomus. Dieser gedenkt eines alten Liedes, welches von dieser Geschichte vorhanden seyn soll. Wahrscheinlich dürfte es mehr Licht über das Ganze verbreiten, aber jede Mühe war fruchtlos, die ich angewandt habe, es aufzufinden. Und so wollen wir den Mann selbst hören.

Des folgenden Jahres (1259) aber hat hochgedachter Marggraff von Brandenburg Johannes I. das Königliche Haus zu
Stars

Stargard (wie es Saurius in Theatro ur-
bium darumb, daß es von einem Könige der
Obotriten oder Meklenburger angebauet ist,
also nennet) nebst dem Stättlein instauriret
und fundiret, davon dies Distichon gemacht.

Turtigeras inter celsisque in montibus arces,
Extulit antiquum Stargaris alta caput.

Man will sagen, daß dies verfallne Haus
von einem Jäger, als er einem Hirsche
mit einem guldenen Halsbande nachgeeylet,
sey aufgefunden, dieweil der Hirsch in des-
sen verfallnen Kellern und Gewölbēn seine
Wohnung gehabt, und demnach seine Zu-
flucht dahin genommen hat.

Unsiglich achte es auch nicht seyn, daß
ich des Jugendbrunnens gedenke, dabey
sich eben eine solche Historia, als der Ovi-
dius von Pyramo und Thisbe schreibt, zwis-
schen eines Königes Tochter und einem Ritter,
als die sich mit einander herzlich geliebet,
soll ergeben haben; dann wie das alte davon
gemachte Lied zeigt, sollen sie beide unter
und bei den Linden, so da gestanden, und
in

in deren stette zwei andere wieder gesetzet
sind, beschieden. Die Jungfraw kompt
ehe an den Ort, hengt ihr Erenzlein an
die Linde, und legt den Mantel nieder,
bald wird sie in Mondschein gewahr einer das
her laufenden Löwinne, fleucht und kreucht
zu Winkel ihr Leben zu retten ziemlich weit
von den bestimmten Ort, die Löwinne soll
eben auf den Mantel geworfen und ihn also
blutig gemacht haben und darnach mit ihren
Zungen davon gelaufen seyn, kurz darauf
kompt der edler Ritter, und als er ersiehet den
blutigen Mantel, und ihr Erenzlein allda
hangen, macht er ihm die trawrige Gedanken,
die wilden Thiere haben sie gefressen, ersticht
sich derowegen selber, als umb dessen wahre
Liebe wegen eines Königes Tochter ihr Leben
verloren hätte. Sie aber bis dahero noch
sich geschewet aus dem Winkel herfür zu
kriechen, aus Furcht die Löwinne möchte
den Ort noch nicht verlassen haben, jedoch
überwindet entlich die Liebe die Furcht, und
versügt sich wieder unter die Linden, in
Hoffnung ihren Liebsten allda zu finden und
mit

mit freundlichem Gespräch sich mit ihm zu ergezzen. Aber wie sie ihn todt findet, und wohl erachten konnte, die herzliche Liebe gegen sie hätte ihn dazu gebracht, da hat sie sein Schwert aus seinem Leibe gezogen und sich zum Zeugnß ihrer trewe Wiederliebe auch selbst getötet, und sollen Beide zusammen an selbigem Ort begraben liegen. Der Pförtner aber des Königes, der sie herab gelassen, sehr gemartert, elzliche Riesen ihn aus der Haut geschnitten, und des Liedes Besage nach, wie ein Fisch zerkerbet und jämmerlich gerichtet seyn. Und daß es kein Gedichte sondern eine Geschichte sey, bestätiget desselben unaufhörliches Andenken bey jedermanniglichen dieses Orths, darumb auch der Brunnen nicht allein stets ausgemawret geblieben, sondern auch von Frau Elisabeth, Herzogs Ulrichs zu Mecklenburg Hochlöblicher Gedächtniß Gemahlin noch für wenig Jahren gar new umbmauern lassen, und mit Fürstl. Gnaden Wappen gar schön verzieret ist. Latomus in Chron. msc. ad ann. 1259.

So

So wie Latomus hier sich über die Geschichte verbreitet, und andre vaterländische Schriftsteller ihm nacherzählen, soll die Dazwischenkunst einer Löwinn den beyden Liedbenden Anlaß zum Selbstmord gegeben haben. Nur Franke behauptet das Gegentheil:

Daß zu Iulii Caesaris Zeiten, da noch Urochsen und Elende in den deutschen Bildnissen gewesen wären, man allhie keine Löwen gefunden habe, es könnten auch die jungen Löwen nicht so fort, wie die jungen Wendten und Neehühner, davon laufen, mit der Alten, sondern lägen Neun Tage blind; hinsolglich müßte der Ritter wohl dieselben gefunden haben. Halte daher, die ganze Geschichte sei eine Fabel. S. Frankens Altes und Neues Mecklenburg I. B. S. 227. Lib. IV. Cap. XXX.

Ohnbekümmert, ob es Fabel oder wahre Geschichte ist, scheint mir Frankens Bebauung darinn am glaubwürdigsten, daß keine Löwinn, durch ihre Dazwischenkunst die Mordcatastrophe veranlaßt habe. Wahrscheinlich

b

find

find die beyden Liebenden von ihren Verwanden versorgt, oder wenigstens sehr strenge beobachtet worden. Diese Muthmaßung wird durch Latomi Erwähnung der grausamen Behandlung des Pförtners noch gewisser.

Einem andern Autor verdanke ich ferner die Ersparnis der Mühe, mehrere Fiktionen, die zur Verkettung des Ganzen nothwendig waren, und als ich mir schon erlaubt habe, anwendlich machen zu müssen. Denn seine Erzählung trägt Spuren größerer Wahrscheinlichkeit, und verbreitet über die, in der Geschichte, handelnden Personen größeres Licht, und in dieser Hinsicht verdient sie hier, vor allen den Uebrigen, ihren Platz.

Stargardt.

Davon dieses Land den Namen hat, ist gar Uralter Ubkunst und von Anthyrio dem Isten erbauet. Der Name ist Wendisch und heißt so viel als Altenburg; gestalt denn dieses Haus von Alters her der Vandalischen Könige Residenz gewesen, denen die Mecklenburgischen Herren nachgefolget

get und daselbst wegen sonderlicher Lustigkeit
des Orthes ihren Sitz gehabt. Althier ist
der Abenthenerliche Brunnen mit den drey
Linden und wird kürzlich diese Geschichte hie-
von gemeldet.

Nachdem Albericus der IIte Herr der Hes-
rulen und Obotriten, (welcher A. C. 514.
regieret) König Arthur zu Britannien ge-
gen die Schweden aus deren Hand Däne-
nemark zu liberiren Beystand geleistet, ist
er von demselben zur Dankesagung besucht,
unter andern hat der Britannische König ei-
nen Britannischen Graven Namens Turtu-
rel bey sich gehabt, ein Ritter von der Tas-
sel-Runde, welcher sich in des Königes
Alberici Tochter Theodoram und Sie ge-
gen Ihn hinwiederumb gar heftig verliebet,
dannenhero Er nach Abzug des Britanni-
schen Königes bey Alberico verblieben, und
durch Vermittelung großer Vertraulichkeit
mit der Theodora Bruder Prinz Johann-
sen sich mit ihr versprochen; wann aber die
Königin Syrista, diese ihre einzige Tochter

dem Zinkovit, Ihrem Bruder, des Advi-
ges von Pohlen Sohn, gerne gegeben, um
die Herrschaft von Sarmatien an sich zu er-
halten, als trachtete sie darnach, wie sie
Turturellen aus dem Wege räumen möch-
te, beredete demnach den König, sich nacher
Stargardt zu begeben, umb daselbst der Lust-
stigkeit zu pflegen und zugleich ihres Brü-
deren Sohn an die Hand zu geben, die Prin-
zessin zu entführen; wie nun solches die Ver-
liebten gemerkt, haben sie sich beredet, mit
einander heimlich nacher Britannien davon
zu machen und dieses ins Werk zu setzen,
haben sie sich bey einen Brunnen hart am
Schloße beschieden, wann dann die Prin-
zessin ehe gekommen und unterwegens den
Ihr von Ihrem Liebsten geschenkten Schleyer
in den Dornen zerrissen und ihr die Nase bey
den Brunnen bluthen geworden, worüber
Sie von einem Gespenste erschrecket, daß
Sie vom Brunnen weggelaufen und geflo-
hen, da hat der Grav, welcher so fort dar-
auf auch gekommen, praelumiret, Sie
möchte von einem wilden Thiere zerrissen
seyn,

sehn, und demnach sich erstochen. Wie dieses die Prinzessin gesehen, ist sie nachdem sie wieder zum Brunnen gekommen, in ebensmäßigen Degen gefallen. Die beyden Verliebten sind in ein Grab beyssammen gelegt worden. Prinz Johann, als er zur Regierung gekommen, hat um den Brunnen und Linden eine Mauer herumbführen und aus dem Degen eine Trinkkelle machen lassen, welche mit einer eisernen Ketten um den Brunnen gehestet worden. Bey diesem Brunnen ist den Armen erlaubet, von denen, die, diese Gedenkzeichen zu seben, häufig dahin gekommen, ein Almosen zu sammeln und denen Fremden aus der Kelle einen frischen Trunk zu bieten; zu welchem Ende ihnen dann der Schlüssel dazu gegeben ist; und gehet die Rede, daß das Thürlein, woraus sie vom Schloß gegangen, nicht kann verschlossen werden und nachdem mit Holz stets zugeworfen bliebe; auch so gar der Steig, welchen Sie gegangen, ob er jezo schon nicht betreten würde, dennoch immer grüne. (Mich dünkt eine sehr natürliche

Ursache, denn würde er betreten, so dürfte er schwerlich gelingen.) Vid. Schedii Excerpta Msc. von Mecklenburg mit seinen incorporateen Landen.

Mehreres und speciellere Nachrichten habe ich von dieser Begebenheit, ohngeachtet aller angewandten Mühe, nicht auffinden können.

Dass ich dem Ritter Turturēl ein andres Vaterland gegeben und ihn in einen Schwedischen Ritter umgetauft habe, wird der künftige Recensent mir verzeihen. Nach dem einmal entworfenen Plan wollte ich die Episoden nicht gern häufen und mehrern Fiktio-
nen ausweichen.

Peri

Personen.

König Alberich der Zweyte, Herr der Herulen und Obotriten.

Königin Syrista, dessen Gemalin.

Prinz Johann, } dessen Kinder.
Prinzessin Theodora, }

Prinz Zinkovit von Polen, Syristas Neffe.

Arthur, König von Britannien.

Turturel, ein gefangner schwedischer Ritter.

Ahmar, Turturels Vertrauter und Knappe.

Swartow, Alberichs Rath und Oberster der Neisigen.

Odo, dessen Vertrauter und Knappe.

Odira, Kammerfrau der Königin.

Brunow, } Stargarder Reuter.
Butew, }

Der Müller von Stargard.

Kläger, }
Rüffer, } im Heergericht.
Rächer, }

Reis

Reisige.

Knechte.

Jäger.

Der Berggeist.

I. Der

I.

Der Brunnen in Stargard.

Der Mond barg sich hinter die fliedenden
Wolken, im Schloß tönte das Wächterhorn
durch die grause Stunde der Mitternacht, die
Raben krächzten am Thurm, Uhus und Eu-
len heulten in einsamen Löchern, und der
Wind häufte gräßlich um die Zinnen, als ob
Wodans Heer *) im Anzuge wäre. Da-
schlich Swartow durch die geheime Pforte
an

*) Davon siehe Frankens altes und neues Mek-
lenburg im ersten Bande. Ferner Westphals
monum. ined. Tom. IV, in praef. n. XII,
ibid. p. 1486.

an der Warte hinunter, die Prinzessin Theodosia und den Ritter Turtur el zu belauschen, welche drunter am Brunnen der Minne pflegten. Schon längst war seinem Herzen die Huld des Königes Alberich, die dieser auf den gefangnen Ritter geworfen hatte, ein Stachel. Frohlockend empfing er deshalb die Nachricht aus seines getreuen Odo Munde, daß der Ritter die Prinzessin liebe und mit ihr, bey nächtlicher Weile, am Brunnen kose. Sich selbst von der Wahrheit zu überzeugen, war er jetzt gekommen, und wonnentrunknen von dem Gedanken, endlich ein Mittel gesunden zu haben, wodurch er den Geschäften stürzen könne, eilte er ins Schloß zurück. Dort pflegte er Rath mit sich selbst, wie er den Faden, zum Netz, recht fein spinnen wollte, Turtur el drinn zu fangen. Die Liebenden hatten indeß feyerlichst den Bund der Minne beschworen und lehrten durch des Pförtners Hülfe, der ihnen zugethan war, heimlich ins Schloß zurück.

Trotz der tiefen Mitternacht wagte es Swartow sich dem Gemache der Königin

zu

zu nähern und durch eine ihrer Cammerfrauen um Gehör bitten zu lassen. Die Wachen kamen ihn und ließen ihn ungehindert hindurch. Als des Königes Vertrauten und Obersten der Reisigen stand jeder Zugang ihm offen, sonst hätte, bey Strafe des Todes, bey nächtlicher Weile kein männlicher Fußtritt in dieser Gesgend sich zeigen dürfen. Auch wagte Odira wirklich einen Widerspruch gegen diesen nächtlichen Audienzgesuch, allein Swartow wußte sie durch Odors Namen, den sie zu gerne hörte, zu kennen, so war sie sogleich bereit ihn zu melden.

So schlau der Höfling sonst war, so schulgerecht und eingeweiht, ja schon ergraut in der Kabale des Hofes; so hatte er doch von jeher, aus sich selbst nicht zu erklärenden Ursachen, jede nähere Unterhaltung mit der Königin vermieden. Syrista bemerkte es und mied ihn dagegen absichtlich. Doch Swartow blieb deshalb unbekümmert. Als Königin galt ihre Stimme, nach der Sitte der damaligen Zeit, nur beym Thurnier und andern Freudengelagen

und als Alberichs Gemalin, war sie ihm noch minder gefährlich; weil ohne Swartows Gutsachten so wenig ein Schaugericht auf der Tafel prangen, als ein Heerszug veranstaltet werden durfte. Jetzt aber leuchtete ihm ein, daß Syrista durchaus ihre Hand bieten müßte, wenn seine Maschinen, die er zum Sturz des Ritters in Gang bringen wollte, weniger in die Augen fallen sollten. Die Herrschaft in Polen lag der Königin am Herzen und diese war verloren, wenn ihr Neffe Zinkovit nicht Theodorens Hand erhielt. Die in Polen ausgebrochenen Unruhen heischten Zinkovits Gegenwart und Prinz Johann, Alberichs einziger Sohn, mußte auf Swartows Rath Zinkovit geleiten, weil er mit dem Ritter in zu genauem Bündniß stand und dessen Liebe begünstigte. Dies alles schaffte dem schlauen Swartow, bey seinen Absichten, freyern Spielraum; nur Syristas Vertrauen mußte er jetzt zu gewinnen suchen, um ihre gegenwärtigen Plane, die er schon kannte, nach seinem Willen zu leiten und sie mit den seinigen zu vereinbaren. Dann war er seines Triumphs über den Ritter gewiß. Die

Einleis-

Einleitung zu allem diesen ward ihm bey der Königin nicht schwer, denn Turturel und Theodora hatten ohnlangst, von ihm belauscht, eine Unterredung gepflogen, deren Inhalt er jetzt der Königin hinterbringen wollte, um sie vorzubereiten. — Brütend über dem allen stand er noch in dieses Nachdenken verloren, als Odira ihm das Gemach der Königin öffnete. Syrista maß ihn mit großen Augen.

„Sendt ihr es, Swartow? und in der tiefsten Mitternacht?

„Ja, gnädigste Königin! ich bin's — Euer Majestät getreuster Diener.

„Das Erste seh ich nun wohl; doch, ob eure Treue die Probe hält, das zu erforschen, wär ein gewagtes Spiel, wobey ich zu verlieren fürchte.

„Und doch ergraute mein Haar an diesem Hofe, doch nannte Alberich, Euer königlicher Gemal, mich oft seinen getreuen Swartow.

„So nannte euch der König, weil seine Wünsche euren Absichten entsprachen; meinen

Wünschen strebtet ihr immer entgegen, weil
ihr sie mit euren Planen nicht vereinigen
könnet.

„Wünsche? „Vertauscht dies Wort, gnädigste Königin, mit dem Euch angestammten
Worte: Befehl! und dann wägt meine Pflicht
nach Eurem Herzen.“

„Hinweg mit dieser Puppe, die man dem
Könige hinwarf, um seinen Blick von seinem
Willen um so sicher loszureißen: Am Hofe
hat der Herrscher keinen Willen, nur der fernste
Unterthan darf stolz sagen: Ew. Majestät
Getreuer! — Doch zur Sache! was führt
euch zu mir? und in der tiefsten Nacht? — Denn
dass ihr etwas großes auf dem Herzen habt,
dass mich sehr nahe angeht, oder dass ihr mein
nur Hülfe bedürft, die ihr doch so selten braucht;
so etwas lese ich in euren Blicken.“

„Prinz Zinkofit, euer Neffe, reiset morgen
wieder von dannen.“

„Fürwahr eine wichtige Neuigkeit, die
man in die tiefste Nacht verhüllen muss! Ver-
wahrt sie gut, sonst mögt ihr befürchten, dass
sie

— 7 —
sie der Thürmer beym Abzug des Prinzen von
der Zinne bläset.

Swartow erwiederte kalt: „wird er allein
reisen?

Die Königin etwas verlegen: „Wie so?
warum allein?

„Die Unruhen in Polen sind groß; Prinz
Zinkovit lodert leicht in Flammen auf, ich ach-
te: Begleitung wär ihm nöthig; wenigstens
ein Rathgeber

Rasch einfallend, erwiederte die Königin:
„Wolltet ihr euch vielleicht beurlauben, um
dort guten Rath zu geben?

„Mein Rath wäre dort so leicht zu missen,
als unentbehrlich hier mein Auge ist, das stets
für das Wohl meines Königs und meiner Kön-
igin wacht.

„Swartow! Ihr wart sonst ein verschloß-
ner Mann und thatet viel, ohne euch deshalb
zu brüsten, jetzt macht ihr der Worte von euren
Thaten zu viel.

44

„Die

„Die Thaten steigen im Preise und Worte
gibt man umsonst.

„Ihr brütet über etwas, das ich vielleicht
zu Tage fördern soll, und ich fürchte, es ist
ein Ungeheuer.

„Oder mir helfen, es in der Geburt zu er-
sticken.

„Heraus denn damit! ihr habt nichts zu
befürchten.

„Im kleinen Kabinet am runden Thurn
scheint's nicht geheurig zu seyn.

„Weiter! Weiter! spannt meine Erwar-
tung nicht zu hoch.

„Dort gieng ich neulich vorüber und hörte
die bedenklichen Worte: „ Eh Zinkovit dich be-
sizzen soll, fallen diese Mauern über mich zu-
sammen. Eine sanftere Stimme ermahnte
den drohenden zur Geduld.

Syrista fuhr plötzlich auf: „Und diese
Stimmen glichen Turturels und Theodorens
Stimmen? —

„So habt ihr mein Räthsel funden!

„Schreck

„Schreckliches Licht, das mir jetzt aufgeht!
nun weiß ich es, warum sich der Elende weis-
gerte, meinem Neffen das Jawort zu geben.
D es ist klar, wie der Tag.

„Und diese Weigerung ist das Werk des
übermächtigen Turturels; den Eures königli-
chen Gemals Güte, womit er gegen ihn so her-
ablassend hervor gieng, stolz gemacht hat.
Doch halt ich auch, es sey mehr Rache gegen
Euren Neffen, als Liebe zur Prinzessin, die
ihn spornt dies Wagstück zu beginnen.

„Rache gegen meinen Neffen?

„Ja, Rache, gnädigste Königin! Denn
es war zu sichtbar beym letzten Luststechen, daß
Prinz Zinkovit dem Ritter eine Schlappe zu
geben dachte.

„Wer kann das behaupten?

„Die Neisigen murmeln davon.

„Weh ihnen! wann Zinkovit wiederkehrt.

„Verzeiht meiner Kühnheit, sie ist ein
Kind der Treue, die ich gegen euch hege; ver-

zeigt, wenn ich sage: Ihr hättet euch besser verbergen sollen.

„Ich mich verbergen? Und warum?

„Als das Gedräng um den Panzerbuben groß ward, den die scheren Ressenzertreten hatten, fragtet ihr beym Eintritt der Ritter in den Saal hastig: Ists Turtur? Dies fiel allen auf.

Syrista wandte sich verlegen hinweg, denn Swartow fasste sie mit durchdringendem Blicke. „Swartow! Swartow! ihr führt einen furchtbaren Hinterhalt. Doch sonder fernern Verzug zur Haupsache. Sprecht ihn nur vollends aus, den schrecklichen Gedanken, der alle meine Hoffnungen zernichtet: — Turtur und Theodore lieben sich.

„So ahnd' ich.

„Abscheulich, unerhört! Die Fresslerin!

„Und warum nicht allen Zorn über ihn, den Schändlichen, der Eure und Eures Gemahls Ehre mit Füßen tritt?

166

Leichter

„Leichter würde ich ihm vergeben. Es schmeichelt dem feurigen Jünglinge, mit einer Königstochter zu kosen — aber sie — die Christvergessene! eines Königs Tochter, dereinst Herrscherin von Polen — O! ich vermag es kaum zu denken.

„Wie man es nimmt. Sie sieht freylich den Unterschied zwischen Eurem Neffen und dem Ritter, und unter dieser Vergleichung müssen beyde gewinnen, oder auch verlieren.

„Wie das? ich verstehe euch nicht.

„Ich halte, an Ansehen sind beyde fast sehr verschieden. Die Natur vertheilt ihre Gaben wunderbar, und wollte Eurem Neffen nicht wohl. Aber eben so verschieden sind sie dagegen an Gütern des Glückes. Meines Dünkens sollte der Prinzessin die Wahl nicht schwer fallen. Ein Thron hat der Reize gewaltig viel — wohl auch der Sorgen fast eben so viel! — Doch die Tage der Freuden, die ein König um sich her zu schaffen vermag, trocknen diese Sorgen wohl auf. Was sind dagegen die Freuden eines armen Ritters, der Gott in Demuth dankt,

dankt, wenn er am Abend seines Lebens, mit
mürben Knochen, in seiner sauer erkämpften
Weste ruhig hausen kann.

„O Swartow! Die Liebe ist blind.

„So sagt das Sprichwort, kenn ich sie
doch nur von Hörensagen.

„Dem allzufesten Bündniß zwischen dem
Prinzen Johann und dem Ritter hätte man
wehren sollen, dadurch gewann der Ritter frey-
ern Zutritt zu Theodoren.

„Diesem Bündniß wird gesteuert. Euer
Königlicher Neffe bedarf unsrer Hülfe und uns-
ers Geleits. Prinz Johann ist dazu ausser-
sehn. Euch ists doch nicht unbehaglich, daß
dieser mein Vorschlag bey Eurem Gemal Ge-
hör fand?

„Wie könnte das? — Swartow gab ja
diesen Rath.

„Hm! diese Sprache! und in diesent Zone?

„Fällt euch auf? — Doch was fällt einem
so schlauen und umsichtigen Hofmanne, als
ihr seyd, nicht alles auf. Die vielen Ge-
schäf-
te,

te, die euch obliegen, die mancherley Aemter,
die ihr zu verwalten habt, geben euch eine Ge-
wandheit, ein Ahndungsvermögen, auf ein
Haar voraus zu sagen: ob im Ocean des Ho-
ses Sturm oder Windstille seyn wird.

„Das hätt' ich nicht erwartet!

„Was, nicht erwartet?

„Dß ich nicht mehr gewinnen sollte.

„Was dachtet ihr zu gewinnen? Die vor-
gewogene That muß auf eurer Seite die Schaa-
le tief nieder drücken, wann ihr Gewinn das
von erwartet.

„Ich glaubte, mein Rath würde Euch
mir versöhnt machen.

Hattet ihr mich beleidiget, so muß es auf
eurem gewöhnlichen dunkeln Pfade geschehen
seyn, den ihr zu gehen pflegt. Ich wandle
in der Sonne, ihres Strals sind eure Augen
längst entwöhnt.

„So ist's denn wahr, gnädigste Königin!
was ich längst ahndete: daß auch Ihr mir ab-
hold seyd. Das Zutrauen, dessen Euer König-
licher Gemahl mich würdig fand, erregte den

Neid

Neid der Höflinge und diese mühten sich, jeden niedern Verdacht auf mich zu werfen, den kein Troßbube ertragen würde, hätte Ehrfurcht gegen meine gnädigste Königin nich nicht schweigen heißen. Mit der Zeit bricht man Rosen, dacht ich immer; ist ja so Sitte und Brauch am Hofe, dem zuerst das Bein zu stellen, der's redlich meynt. Man träuschte Euch manches von Swartow vor, und wie leicht ist das gute Herz der Großen zum Argwohn hinzureißen, zumal wenn des Beklagten Stimme zu schwach ist, bis zum Ohr der Majestät zu dringen; doch hoffte ich, es dürste einst die Zeit kommen, wo ich meiner Königin Proben meiner ungeheuchelten Ehrfurcht und unerschütterten Treue gewähren könnte — und wohl mir! sie ist gekommen.

„O! der ewigen Räthsel! was für eine Zeit ist gekommen?

„Entdeckt Euch mir ganz, und traut meiner Verschwiegenheit und Treue. Denn daß Ihr Turturels Liebe zu Theodoren früher ahndetet, als ich Euch Bericht davon gab, weiß ich

ich so gewiß, als der Tag — Tag und die Nacht — Nacht ist, und daß ihr deshalb Euren Plan schon entworfen habt, das witterte ich schon lange.

„Mensch! sind Geister mit dir im Bunde?

„Unser Berggeist, denk ich! Versprach er doch wiederzufahren auf Theodorens Hochzeit.

„Scherz zur Unzeit! redet!

„Ich weiß ja nicht —

„Keine Ausflüchte! was wißt ihr von meinem Plane?

„Das Nähtere wünscht' ich von Euch zu erfahren.

„Fürchtet meinen Zorn!

Swartow lächelte und erwiederte kalt:
„Auch wär er da am unrechten Orte, wo wir uns gemeinschaftlich die Hände bieten müssen, wenn wir ans Ziel gelangen wollen. Denn noch sind wir ferne davon und ohne daß wir uns die Hände reichen, dürste Euer Vorhaben schwer-

schwerlich gedeihen. Meine Treue und meine Ergebenheit gegen Euch dringt mich, vor der Gefahr zu warnen, die Euch droht, wenn ihr guten Rath nicht annehmt.

„Nun, und dieser Rath? —

„Euer Neffe Zinkovit wird seine Absicht nie erreichen, wenn wir nicht durch List oder Gewalt Turturels Arm zu entkräften suchen. Noch lebt und webt dieser in König Alberichs Gnade. Doch schwör ich es Euch bey meinem Leben! Die Decke soll fallen, die den Betrüger vor dem Auge des Königs verbüllt. Bis dahin schiebt Euer Vorhaben auf, wenn ihr nicht mir ganz unbekannte Mittel im Hinterhalte habt, oder darauf rechnet, daß der Zufall Euch begünstigen soll. Doch dieser ist oft mehr ein Freund der Liebenden.

„Welches Vorhaben?

Swartow heftete einen festen Blick auf die Königin. „Die Entführung Theodorens durch Euren Neffen Zinkovit.

Syrista fuhr hastig auf. „Entführen? — Welcher Unhold spricht aus euch?

Ent-

„Entführen! um des Ritters Nachstellungen sie zu entreißen; um Sarmatiens Herrschaft nicht zu verlieren, falls Euer Neffe sich anderweitig in der Liebe verhun möchte. Gnädigste Königin! Ihr wollt nicht zum Zweck, und doch bedürft ihr meines Beystandes fast sehr.

„Mensch! es ist umsonst, dir sich zu verbergen! dein Falkenauge durchspäht die geheimsten Winkel. Ich muß es bekennen, denn euch entchlüpfen zu wollen, hieß, größerer Gefahr sich hingeben.

„Das fürchtet nicht, denn unser Blick fällt hier auf Einen Gegenstand. Ihr handelt als Königin, als Mutter. Euer eignes Glück, so wie das Glück Eures Kindes, fordert Euch auf. Denn des Königs Nachgiebigkeit vermogte es nicht, der Prinzessin den Aufschub der Vereinigung bis zu Eures Neffen Wiederkehr zu verweigern, um den sie so flehentlich bat. — Doch habt ihr schon über alles Abrede mit Eurem Neffen genommen?

„Sag, d. Vorz. i. Bb.

B

„War

„War dies möglich? Dieser Gedanke gefährd sich erst seit dem Hierseyn der Gesandtschaft aus Polen; und ich sprach ihn seit dieser Zeit kaum eine Stunde und morgen ist der Tag der Abreise festgesetzt.

„Doch wohl schriftlich?

„Allerdings.

„Ist das Euer Brief?

„Unbegreiflich! wie kam der in Eure Hände?

„Der Ueberbringer hatte ihn verloren und ich fand ihn.

„Odo! — Das kostet dein Leben.

„Diesen Odo, Königin! Diesen Odo lasst leben, wollt Ihr anders Eures Endzwecks nicht verfehleu.

„Gebt mir den Brief zurück!

„Verzeiht! ein Brief ohne Aufschrift berechtigt den Finder desselben, dessen Inhalt zu forschen. Die Schreiberin wählte, der Worte würde den rechten Mann nicht verfehlen und doch kam er nicht zur Stelle.

„Swarz

„Swartow! ihr missbraucht meine Geduld. Noch einmal, gebt mir den Brief zurück!

Gern! — Wie aber, wenn es Euer Brief nicht wäre?

„Ich kenne das Siegel.

„Ist das Euer Siegel?

„Nein!

Dann möchte auch wohl der Inhalt nicht Euer seyn. Doch Euch vielleicht nicht ganz unwillkommen. Ich will ihn euch vorlesen.

An Zikovit, den Prinzen von Polen.

„Die Folgen Eurer Zudringlichkeit gegen mich werden nur zu bald sichtbar werden. Wie soll ich der Rache der Königin und meiner Schmach entfliehen, wenn Ihr mich nicht schützt! Bey dem Blute der Unschuld, das unter meinem Herzen sich regt! bey diesem Blute beschwör ich Euch! laßt mich mit den Polen ziehen. Gern will ich eure Magd seyn.

B 2

„Was

„Was düntt Euch von dieser Mähre.

„Und der Name dieser Verworfnen?
Brülle ihn laut durch die Nacht, daß Uhus
und Eulen ihn gräßlich wiederholen — schreck-
liche Ahndung, die mich faßt! —

„Dobra!

„Dobra?

„Dobra! Eure Kammerfrau!

„Schrecklicher Mensch! mir raste ein an-
derer Gedanke durch den Kopf; wohl mir, daß
das ewige Schicksal diese Gefahr abwendete!
aber wehe der elenden Dobra! Denn ahnden
will ich diesen Frevel auß schrecklichste.

„Werdet darob nicht unwirsch! *) Denn
an wem wolltet ihr den Frevel ahnden? an
Eurem Neffen, oder an Dobra? — Wie die
Sache ist, ist sie und wird um kein Haar ans-
ders, wohl aber schlimmer, wenn ihr diese
That eures Neffen ruchtbar werden laßt. Ihr
kennt den Hof; böser Leumund fliegt schneller
von

*) Bornia;

von Ohr zu Ohr, als der Ruf einer guten That. Laßt Ihr den Handel zu Alberichs Ohren gelangen, so bricht sein Zorn in hellen Flammen über Euren Neffen empor, Tarturel gewinnt freyeren Spielraum für seine Leidenschaft, Theodore wagt es, mit Zug und Recht, sich von Zinkosit loszusagen, Sarmatiens Herrschaft geht verloren und die arme Dobra fällt als ein schreckliches Opfer für die Freuden der Minne, die sie in einer seeligen Stunde in Eures Neffen Umarmung genoß. Sagt es Euch selbst, ob die Folgen einer Ahndung nicht in alle Wege die schlimmsten sind; sagt es Euch selbst: ob Dobra, Eure traueste Kammerfrau, das um Euch verdient hat?

„Verdient? Swartow! frevelt nicht mit meiner Nachsicht. Soll ich der Dirne noch danken, daß sie die gute Sitte unsers Hoses bemackelt hat?

„So lange Ihr und ich nur Kunde von der Sache haben, soll sie in keines Höflings Ohr schlummern. Auch pfleg ich immer zu sagen: Es ist nichts so böse, daß nicht zu etwas gut

B 3 sey!

sey! Daher halte ich: Ihr habt für Euren Plan eine sehr willkommene Nachricht empfangen.

„O was wär euch nicht alles willkommen!

„Ihr kennt den König, Euren Gemal! Habt ihr keinen Vorwand, Eures Neffen That zu rechtfertigen, wenn anders die Entführung der Prinzessin noch Euer Plan ist; so zerfällt er mit ihm in Unsiede und seine Beharrlichkeit verträgt in diesem Fall keinen Widerspruch. Würde nun Zinkovits Vergehen an Dobra ruchtbar, wie hoch würde der König es ahnden, wenn euer Neffe als doppelter Verbrecher vor ihm stünde; Einführer der Prinzessin und Vater von Dobra's Kind. Liefert aber der Zufall, (und wie leicht ist der nicht herbeizuführen) die Prinzessin in Zinkovits Hände, so habt Ihr gewonnen Spiel.

„Noch seh ich nicht durch, ob ich gleich überzeugt bin, daß es euch nicht an Gewandtheit mangelt, die Sache zu leiten.

„Also zuerst Euren Brief! Hier ist er wieder.

„Auch

„Auch den habt ihr? Unbegreiflich.

„So unbegreiflich eben nicht, als es Euch scheint. Er fiel durch Odo in meine Hände, noch eh Prinz Zinkovit ihn empfing. Betrachtet das Siegel, es ist unversehrt, und dankt es dem Geschick, daß Ihr Odo mit der Botschaft bekannt machtet; denn wäre der Brief in Eures Neffen Hände gerathen, so wäre jetzt, durch sein allzuräches Benehmen, alles verloren.

„Dieser Odo scheint euch sehr zugewan-

„Euch und Eurem Neffen nicht minder. Er hat mit Odo die Abrede genommen, Dobra binnen drey Tagen in verstellter Rüstung zu entführen, weshalb Euer Neffe so lange an der Gräze halten will. Wie, wenn wir Dobra entfernen! Sucht deshalb in einer geheimen Unterredung dieser das Geheimniß abzufragen und drückt ihrem freyen Geständniß dann das Siegel der Verzeihung auf; sie ist ein holdes sanftes Geschöpf und leicht zu überreden. Nach Ablauf der von Zinkovit bestimmten Zeit lustwandelt Ihr mit der Prinzessin an jenem einsamen Ort, den Odo zu

Vollbringung seines Vorhabens gewählt hat —
Traun, der Tausch soll Eurem Neffen daß beha-
gen.

„Und mein Gemal ?

„Ihm sagen wir : Liebe zu Theodoren habe
Euren Neffen zu diesem Schritt vermögt; ihm
bangte, daß in seiner Abwesenheit die Prin-
zessin ihm abhold werden mögte, weil sie zö-
gerte noch vor seiner Abreise ihm ihre Hand zu
geben. Der König liebt Theodoren, wie sei-
nen Augapfel, und schon um ihrentwillen läßt
er die That ungeahndet.

„Denkt ihr so das Spiel zu gewinnen, so
seyd ihr ein Meister euter Kunst — aber ich
fürchte, ihr verspielt, und mein Neffe sieht sich
dann in eine unabsehbare Fehde verwickelt,
eh ihr's wähnt.

„Ohne Swartow läßt Alberich die Reis-
gen nie zum Kampf ziehen; der Weg nach
Polen ist weit und Zinkovit Euer Neffe.

Swartow ! ich habe euch verlaunt, Ver-
zeiht mir !

„Ver-

„Verzeiht mir, meine Königin! daß mein Eiser, Euch zu dienen, Euren Wünschen zuvorkam. Im Stillen sah ich Eure Plane empor keimen; sie zur Reise zu bringen, war meine erste Sorge, damit nicht einst Ulberichs gereizter Zorn die Hoffnung eurer Saat in der Blüthe zertreten möchte. Doch der Morgen graut heraus, Ihr bedürft des Schlaßs.

„Des Schlaßs? Wählt ihr, daß ich jetzt schlafen könnte, da mein Herz unter so vielen Empfindungen arbeitet? Schickt mir Dobra her! ich entlasse euch, um ferner für meine Ruhe zu wachen. Verwahrt unser Geheimniß wohl.

„Wie meinen Augapfel,“ erwiderte Swartow und kehrte so froh in sein Gemach zurück, als wär er sich bewußt, die edelste That vollbracht zu haben.

„Nun bist du König,“ so rief Swartow jetzt im Jubel seines Gefühls aus, als er in sein Gemach trat. „Sind es nicht Thoren, die sich um Kron und Zepter feinden? Hinaus mit diesen Höhlen Puppen des Ehrgeizs!

Man kann an der Stufe des Thrones König seyn, ohne unter der blehernen Last dieser Speiße auf dessen Gipfel hinauf zu kriechen. Der Wille des Monarchen schläft in dem Herzen seines Lieblings! drum sagtest du wahr, Syrista: am Hofe hat der Herrscher keinen Willen, nur der strengste Unterthan darf sagen: Eurer Majestät Getreuer! Nur gemach, gute Königin! Meine Treue soll in deinen Augen heller glänzen, als der Morgenstern. Dein Wille schläft in meinem Herzen, ihn zu wecken ist nur mein Werk. — So fordre ich dich in Schranken, hochfahrender Turturel, und mein Ritterdank ist gewiß!"

Heiterer hatte Swartows Falkenauge noch nie in die Zukunft geblickt. Nur Syrista sah zweifelnd in ihre graue Ferne. Sie war eine gute Königin, liebte, trotz dem großen Abstand ihrer Jahre, den König mit kindlicher Treue, kümmerte sich wenig um all dergleichen, was im Gewühl eines Hofs für wichtig geachtet wird, es wäre denn ein Ritterdank zu vertheilen gewesen. Dessen ungeachtet nahm

te

te sich ihr jeder mit einer gewissen ihm selbst unerklärbareu Aengstlichkeit, obgleich ihr zu vorkommender gütiger Blick allen Bittenden Erhöhung weissagte. Nur Swartow's allumfassenden Blicken war der Grund dieser Aengstlichkeit nicht verborgen, denn sie war die Frucht von Christas schwächster Seite. Die gute Königin glaubte zu leicht dem Verländnder, und wer weiß es nicht, wie furchtbar leise diese Pest am Hofe umherschleicht. Nieder in den Staub mit dem, dessen Ruf man der Königin verdächtig gemacht hatte — oft ununtersucht müßte das Opfer fallen, wenn es denen, die näher am Throne standen, ein Stein des Anstoßes war. Dann hätte sie unverschulich und ließ sich oft zur traulichsten Verhandlung, über den Gegenstand ihrer Rache, mit jedem ein, der ihr zuerst in den Wurf kam. Schon lange ahndete sie Turturels Liebe zu Theodoren und da sie durch eine Verbindung mit ihrem Neffen und der Prinzessin Sarmatiens Herrschaft fester an ihr Haus knüpfen wollte, so empörte sich ihre ganze Empfindung gegen Turturels Liebe. Odo, Swartow's Vertrauter, ein nicht

nicht minder listiger und verschlagener Mann als sein Gebieter, schien ihr am bequemsten zu ihrem Vorhaben zu sein; sie trat also mit ihm in Unterhandlung, und das Resultat war: Theodorens Entführung durch ihren Neffen. Auf diesem Wege späte Swartow ihren Gang aus. Als Alberichs vertrauter Rath, suchte er sich möglichst in seinem Posten zu behaupten. Reichlich spendete er seinen Kundschaftern, die ihm am Abend Rechenschaft von jener Heimlichkeit des Tages ablegen mußten; Er kannte alle geheimen Gänge des Schlosses, so daß er oft sichtbar ward, ehe man seine Geigenwart kaum ahndete; daher man ihn eines geheimen Bündnisses mit Geistern bezüchtigte. Odo hatte ihm jede, mit der Königin gepflogene, Unterhandlung treulich hinterbracht; diesen Fund hätte Swartow um den kostbarsten Ritterdank nicht vertauscht; denn nun fiel auch die Königin in seine Hände, um deren Zusprachen er jetzt einen schweren Kampf hätte beginnen müssen, weil er Jahre lang mit der äußersten Zurückhaltung sich gegen sie bezeigte hatte. Voll seines Triumphs, sucht er ihn das durch

durch zu krönen, daß er den Prinzen Jos
hann, der noch allein seinen Absichten im We-
ge stand, entfernte. Und hiezu boten die in Po-
len ausgebrochenen Unruhen, welche Zinkovits
Gegenwart dort heischten, die beste Gelegen-
heit dar.

Schon graute in Osten der Morgen heraus,
da begannen im Schlosse die Zurüstungen zum
letzen, festlichen Mahle, das König Alberich
für seine scheidenden Gäste, den König Arthur
von Britannien und den Prinzen Zincovit von
Polen hatte bereiten lassen.

Alberich, dessen Arm damals den Schwei-
den furchtbar war, hatte dem König Arthur
beygestanden, Dämmemark, mit dem er befreun-
det war, den Schweden wieder zu entreissen.
Nach glücklich geendeter Fehde zog Arthur mit
an Alberichs Hoflager gen Stargard, um das
selbst eine Zeitlang zu verweilen. Kampfspie-
le und mancherley Kurzweile wechselten täg-
lich,

lich, um den Gästen die Zeit zu kürzen. Auch Turturēl nahm Theil an diesen Vergnügungen; denn Alberich hielt ihn nicht, wie einen Gefangnen; auch er kämpfte im Scherzspiel mit den Kleisigen und trug manchen Preis davon, den er aus Theodorens Hand empfing, aber auch zugleich ihr Herz gewann.

Die Stunde der Abreise des Königes Arthur rückte heran und Alberich versammelte im Prunkzimmer des Schlosses den ganzen Hof, um seinen Gästen den Abschiedstrunk zu reichen. Trompeten und Zimbeln ertönten von allen Seiten, die Hunde füllten die Humpen, die Knappen erdenzten und Alberich trank auf das Wohl des Königes Arthur, dem er dankend anlag, noch eine Zeit bey ihm zu verharren! Arthur erwiderte:

„Schreibt diese Eile, mit der ich von Euch scheide, nicht auf die Rechnung meines Missbehagens unter Euch und den Eurigen. Ihr habt mich königlich bewirthet und mir die Laage zu Stunden gekürzt, daß ich schier sagen möchte; ich habe einen schönen Traum geträumt!

träumt! Aber die Sehnsucht, meine Lieben und Getreuen wieder zu grüßen, überwiegt fort hin jede Freude, die Eure Gastfreundschaft mir bereitet.

Alberich. Und auch du, Vetter Zinkovit! willst von mir scheiden? O ich fürchte, diese Einsamkeit, die meiner, mit Euch ge noßnen, Freude auf der Ferse folgt, wird meine ohne das schon grauen Haare, schneeweiss färben.

Zinkovit. Ihr wißt, mein Königlicher Ohm! daß nur die Nachricht der Eilboten, welche mir die, daheim ausgebrochuen, Unruhen verkündeten, meine schleunigste Gegenwart erfordern. Sonst hätt ich's nicht vermogt, mich von Euch und meiner geliebten Theodore zu trennen.

Arthur. Prinzessin! trauert nicht so tief. Euer Bräutgam lehrt bald wieder, und ich hoffe, siegreich; denn da Euer tapferer Bruder ihn begleitet, so könnt Ihr Euch ob ihm aller Sorge entschlagen.

Prinz

Prinz Johann. Mein Arm und mein
Schwert sind im unzertrennlichen Bunde ge-
gen Eure und seine Feinde.

Alberich. Das hoff ich zu dir, mein
Sohn! so ungern ich dich auch entlasse, so hab
ich doch auf Swartow's, unsers getreuen Dies-
ners, Rath, dir ein Fähnlein zugeordnet, um
Zinkovit Bystand zu leisten. Neffe! halt' ihn
wohl und sind die Unruhen gedämpft, so laß
ihn binnen drey Monden in Frieden wieder
heimziehen. Und nun Arthur! nehnit unsren
Dank für die Ehre Eures freundlichen Besuchs!
Wiewohl wir nicht wünschen, daß ichtens ei-
niges Unglück Euch befahren möge, so soll
doch der Arm der Obotriten, auf die erste Mähr,
die das Gerücht an uns zur Kunde bringt, Eu-
ren Feinden furchtbar werden.

Arthur. Dessen halt ich mich von Euch
versichert. — Turtur! warum so niederge-
schlagen?

Turtur. Ich sah einen Habicht, der
das Weibchen eines Hänflings mit seinen
Klauen

Bläueu zerriß. Der Adler fragte den Hänf-
ling: Warum trauerst du? —

Arthur. Ich kann das denken. Aber
traure nicht fürder. Du wurdest Alberichs
Gefangner in der ehrlichsten Fehde, Kühn und
tapfer hast du gefochten, desß ist Swartow ein
treuer Zeuge, denn du warfst ihm seine liebsten
Buben nieder. Halte deinen Schwur, den du
Alberich gelobt hast: nicht von seiner Gränze
zu weichen, bevor du gelöst bist — so will es
die Sicherheit des Reichs. Du bist die Krone
der Ritter, doch darf dich das nicht kummern,
eines edelmüthigen Ueberwinders Gefangner
zu seyn. Denke: zu nahe der Sonne, senkt
oft der Adler sich die Flügel. — Und nun ge-
habt Euch wohl! Weilt ich länger, so würden
Thränen der Wehmuth meine Worte ersticken.

Alle drangen jetzt hinaus, Arthurs Abzug
zu sehen, nur Turturēl weilte, tief in Gedan-
ken verloren, noch im Zimmer und brütete über
Arthurs letzten Worten:

„Zu nah der Sonne, senkt oft der Adler
sich die Flügel! Errath ich den Sinn dieser
Sag, d. Vorz, 1. Bd. C Wors-

Worte, Arthur? So hast du tiefer in mein Geheimniß geblickt, als ich es wünsche; denn wohin soll die Deutung anders gehen, als auf meine Liebe zu Theodoren? — O Ußmar! Ußmar! daß du wiederkehrtest! Je länger ich in diesen Mauren meine Tage vertrauern muß, desto ferner flieht die Hoffnung meiner Liebe."

Prinz Johann fand ihn in diese Gedanken versenkt, und rief ihm zu:

„Was denkst du von meiner Freiheit und von meinem Geschäfte?

„Beydes“ erwiederte Turturél: „ist das Werk neidischer Kundschafter, denen unser Freundschaftsbündniß nicht behagt.

„Ich denke, Swartow —

„Und sezt hinzu, Syrista, eure Königliche Mutter, die eure Schwester aufopfert, um Sarmatiens Herrschaft nicht zu verlieren. Euer Vater meint's gut, nur sieht er nicht überall durch; Swartow lenkt ihn und schlau, wie er ist, weiß er jeder noch so verdächtigen Sache den Schein des Gerechten zu geben.

210/2

100/1

210/2

Ihr greift männlich durch, darum liebt man
euch weniger, als man euch fürchtet. Diesen
Stein des Anstoßens, wo nicht wegzwerfen,
doch wenigstens eine Zeitlang von seiner Stelle
zu rücken, das ist Swartows erste Sorge,
drum schickt man euch nach Polen, Zinkovits
Händel zu schlichten. Es könnte sich ergeben,
denkt Swartow, daß die Polen den todteten
Mann über euch rügen lassen; *) Wohl ihm
dann, wenn er im Schiff des Stargarders das
Steuer allein führen kann.

„Du bist ein Grämling! so schwarz denk
ich mir die Zukunft nicht! vielmehr ahnd ich,
noch der Freuden viel mit dir und meiner Schwes-
ster nach meiner Zurückkunft zu genießen.

„Ja, ja! auf eurer Schwester und Zinko-
vits Hochzeit das Brautlied im Vorreyhn zu
singen. — Ich bitt euch, Prinz, kein Wort

E 2 mehr

*) Von dieser Gewohnheit und ihrem Ursprunge
S. E. I. de Westphalen mon. ined. Rer. Germ.
Tom. I. praef. p. 61. ibid. Tom. IV. p. 3028.
cap. vom offnen Straahen Recht.

clad

mehr hieb von! schon der Gedanke daran macht
mich rasend.

„Wer weiß, ob Zinkovit je wiederkehrt?
Die Verwirrung in Polen ist groß und Zinkovit
gerade nicht der Mann, der verworrene
Händel zu schlichten vermag. Läßt drum dein
Haar nicht ergrauen! binnest drey Monden
kehr ich wieder, diese Frist hat mein Vater gesetzt,
find dann die Unruhen nicht beigelegt, so
läßt den neuen König Hülfe suchen, wo er sie
findet.

„Und wenn dies alles leerer Trost wäre?
wenn er doch wiederkehrte und Theodore dies
sem Elenden zu Theil würde; wie dann?

„Dann führt' ich vielleicht Zinkovits na-
türlichen Erben meiner Schwester zum Braut-
schatz heim.

„Zinkovits Erben? Unbegreiflich!

„So unbegreiflich eben nicht. Unsre sanfe
te Dobra hat, mit dem Feuerstrahl ihrer blauen
Augen, dem Sünder ins Herz geleuchtet und
bald

halb wird ein holdes Geschöpf den Triumph
seiner Liebe krönen.

„Dobra? Eurer Mutter Kammerfrau?

„Die schöne Dobra.

„Willkommen, Prinz! dreymal willkommen
dieser frohen Nachricht. Wie ward sie
euch?

„Einst in der Morgendämmerung, als ich
mit den Reisigen zum Wettkampf ausziehen
wollte, schlich Zinkovit aus ihrem Gemache
den grauen Gang heraus, von einem Buben
begleitet. Am Abend zwang ich dem Buben
das Geheimniß ab. Jetzt hat er beschlossen,
sie mit sich heimzuführen; Zween Tage will er
ihrer an der Gränze harren und Odo soll sie
ihm zuführen. Diesen Umstand wirst du zu
nutzen wissen. Nun gehab dich wohl!

„Nehmt meinen ganzen Dank für eure
Nachricht! Neues Leben habt ihr in meine
Adern gegossen; dennoch scheid ich ungern von
euch. O diese drey Monden sind eben so viel

Fahrhunderte für meine Liebe, die nur unter
eurem Schutze keimt.

„Fürchte nichts und hosse! Lebe wohl.

„O! in dieser Umarmung starb meine letzte
Hoffnung! — Mir ist, als sollt ich ihn zurück-
rufen — Doch, zu welchem Ende? — Ihm
zu entdecken? Nein! allein will ich mein Vor-
haben durchsetzen und fall ich, ein Opfer mei-
ner Liebe, so zieh ich wenigstens meinen Freund
nicht mit in den Abgrund. — Ha! wer ist dies-
ser Zinkovit? Welche ruhmvolle That bezeich-
net sein Leben, wodurch er seine Ansprüche auf
Theodoren geltend machen könnte? — Er löß-
te Dobras Gürtel, dies sprach sein Urtheil
und riß das Band, das Theodoren gewaltsam
an ihn fesselt. Verdamm't will ich seyn, wenn
ich diesem Zinkovit nicht eine Todtenfackel an-
zünden will, die bis in das Innerste seines
Herzens brennen soll.“ —

So tötete Turtur el seinen Schmerz in Wor-
ten aus, und harzte sehnsuchtisvoll der Zeit, da
sein getreuer Alßmar wiederkehren sollte. Er
hatte ihn an seinen Vater gesandt, sich Raths
wegen

wegen seiner Lösing zu erholen. Alßmar hatte, seit Turturel gefangen war, in den Wäldern um Stargard sich verborgen und nur mittelst einiger Stargarder Reuter, die Turturel gewonnen hatte, mit seinem Herrn Unterhaltung gepflogen. Auch der Pförtner, der dem Ritter und der Prinzessin zugethan war, ließ Alßmar zuweilen des Nachts durch die kleine Pforte ins Schloß. Jetzt lehrte er von seiner Botschaft beim. Aber seitdem Swartow die Liebenden am Brunnen belauscht hatte, ward die Pforte schärfer bewacht. Hievon gaben die Reuterknechte dem Alßmar Wind und berichteten ihm zugleich, daß drunten in der Mühle eine Hochzeit gefeiert würde, da es ihm dann ein leichtes sey, im Zuge der Hochzeitgäste, der der Gewohnheit nach seinen Weg über den Schloßraum nahm, sich herein zu schleichen. Alßmar brachte also an dem zum Hochzeitfest bestimmten Tage, einige vertraute schwedische Reuter in Bauernkleidung in die Mühle und suchte Herberge. Beym Eintraten in die Gaststube, sah er zween von Swartows Reutern, Butew und Brunow hinterm

Tisch sitzen; er rief also seinen Gefährten leise zu:

„Wahrt euch! das sind Reuter vom Schloß! (laut) Grüß euch Gott!

Alle in der Stube. Dank! Dank! Willkommen herein!

Der Müller. Woher des Wegs am frühen Morgen?

Ußmar. Wir kommen aus Schweden.

Butew. Sind eure Beulen schon geschwunden, die der Stargarder euch schlug?

Ußmar. Eure Schwerter schlugen tiefe Wunden; wollte Gott, ich könnte sagen: sie sind geheilt! Aber — aber —

Der Müller. (Ihm den Humpen reichend.) Spülst euer Aber in den Bauch hinab, könnet sonst dran erwürgen.

Ußmar. Wär ich dran erwürgt und alle die euch Fehde boten, so kauften die Unfrigen ruhig im Vaterlande hausen. Hätten sie euch in Frieden gewähren lassen, euch und die Dänen,

nen, so dürften wir Bauern des Landes Jammer nicht in uns fressen. Aber sie dachten: wir haben die Dänen ins Joch gebracht, laßt sehen, ob wir uns die Wenden nicht steuerpflichtig machen können, da ihr doch nach dem ersten Vertrage, den die Unsern so schimpflich brachten, unsre Schützgenossen war't. Was Wunder, daß der Kragen euch zu enge ward? Ihr müßtet ihn zerreißen.

Brunow. Ja wohl! ja wohl! drob ward euer Land verheert und ihr würdet Bettler. (Er fäst den Humpen.) Auf Hoffnung bessrer Zeiten!

Asmar. (thut ihm Bescheid.) Des walte Gott! und auf König Alberichs Wohlergehen!

Alle. Es gilt! (Sie trinken.)

Asmar. Ist ein tapfrer Mann, der Stargarder.

Butew. Und ein billiger Mann, sonder Arglust, der Niemands Unglück sucht.

Asmar. Wie lebt er?

Brunow. Mit uns nach alter Sitte,
Wir wehren unsre Schwerter und wenn er in
ehrlicher Fehde die Sache des Gerechten schlich-
ten kann, pflegt er immer zu sagen: Hab mir
ein Schloß im Himmel gebaut.

Ußmar. (Trinkt den Neutern zu.) Er
lebe!

Alle. Er lebe!

Butew. Zu der letzten Fehde, die wir
unter dem König Arthur bestanden, stangen
wir einen der Ewigten. Könnt ihr ratzen,
Wen?

Ußmar. Meynt ihr, wir hätten keinen
Wind von dieser Mähr bekommen? Sollten
ja den tapfern Turtur, den Sohn unsers
Heersführers wohl kennen, der euch sonst so
furchtbar war. Da habt ihr einen Meisterfang
gethan.

Brunow. Ich halte: die Schweden mis-
sen ihn ungern.

Ußmar. Sollt's denken! Als seinem
Vater die Botschaft davon in's Heerlager
kam,

Kam, meynt er, er habe keinen Sohn, wohl
aber den rechten Arm verloren.

Brunow. Bey meinem Bart! so hat er!
der Ritter hieb um sich, daß es wetterte. Unserm Herrn Swartow warf er zwey rüstige
Buben nieder; es waren seine liebsten.

Asmar. Die Schultern sollen euch băß
jücken von seinen Hieben.

Butew. 's Teufels ja! so thun sie. Aber
wir waren dafür auch risch an ihn und măhten
mit unsren Klingen unter seinen Reisigen, im-
mer vor uns hin, als wären's Mohnk  pfe,
endlich trieben wir ihn in einen Morast, da
mußt er sich geben.

Asmar. Wie behagt ihm jetzt die Gefans-
genkost?

Brunow. (Wild aufstehend.) Was hal-
tet ihr von unserm König?

Asmar. Werdet nicht jach! ich fragte
nicht zum Hohn noch Hader. Ich denke nur,
er ist der Hoffost mehr gewohnt, denn des
Gefangenbrods.

Brunow

Brunow. Heißt euch Gott sprechen?
 Denkt ihr, der Stargarder sei ein Tyrann? der
 Ritter hat geschworen auf Bann und Schwert,
 nichts zu beginnen gegen die Ruhe und Ehre
 des Königs, nicht aus unsrer Gränze zu weis-
 chen, bis er durch eine Bothschaft zu Abstel-
 lung aller weitern Fehden gegen uns auf Ver-
 trag gelöst wird. So wandelt er frey unter
 uns und speist vom Mahle der Reisigen.

Ußmar. Hat der König den Boten schon
 gesandt?

Brunow. Noch nicht. Laßt den Alten
 noch ranken nach seinem Sohne. Warum
 ließt ihr uns und die Dänen nicht ruhig in uns-
 ern Mauren hausen.

Ußmar. Ist nicht mehr als billig.

Brunow. Wo gedenkt ihr hin?

Ußmar. Wo sollen wir hin? das Va-
 terland spie uns aus. Wir kommen, dem König
 unsre Dienste zu bieten um Sold, als
 Knechte.

Bu-

Butew. So woll'n wir euch auss Schloß
geleiten. Folgt uns!

Ußmar. Wir zogen weiten Wegs daher
und sind schier müde. Laßt uns heunte hier der
Ruhe pflegen. Morgen wann der Tag hoch
steht, sind wir droben bey euch.

Brunow. Werdet nicht viel der Ruhe
genießen. Seht ihr nicht, wie stattlich die
Stube geschmückt ist? Der Müller feuert seine
Tochter aus.

Ußmar. Da kommen wir ja wie geru-
fen. Viel Glück, Meister Müller!

Der Müller. So denk ich. Die Schwa-
den sind flinke Tänzer. Könnnt den Vorreihen
beginnen.

Ußmar. Wir haben unsre Feierkleider
daheim gelassen und indchten der Braut nicht
stattlich genug seyn.

Brunow. Abje denn mitsamt. (Man
hört draußen Musik und Jubel.) Freudich Hans
Mehlsack! Die Hochzeitgäste kommen.

Der

Der Müller. Meynt ihr, ich habe die
Ohren im Säckel? (Er geht hinaus.)

Alle folgten dem Müller hinaus, den festlichen Zug zu bewillkommen; nur Ußmar und seine Gefährten waren zurück geblieben, um in der Eile sich über die zu nehmenden Maßregeln zu besprechen. Doch lange konnten sie des Raths nicht pflegen, als sich der ganze Zug dem Gemach näherte; man begrüßte die Schweden und Ußmar, der wendischen Sitte nicht unkundig, ließ sich nicht lange bitten, als Fremder das Recht des Gesanges und Tanzes im Vorreyhen auszuüben. So begann der Wendischen Hochzeitlied:*)

*) S. I. Georg. Eccardi. Historia Studii Etymolog. C. 35. p. 269. seqq. Ferner von der Wenden Hochzeitgebräuchen s. Hofmannus Fr. de die et nocte nuptiali; desgl. was im Lehnenrecht de semina in capillis zu lesen. Ferner Manzels Büzowsche Ruhestunden. Neunter Theil S. X. S. 61. ibid. Zwanzigster Theil. §. XII. S. 75.

„Wer soll die Braut seyn?
Die Eule soll die Braut seyn.
Die Eule sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden:
Ich bin eine sehr gräßliche Frau;
Kann nicht die Braut seyn.
Ich kann nicht die Braut seyn.

„Wer soll der Bräutgam seyn?
Der Zaunkönig soll der Bräutgam seyn.
Der Zaunkönig sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden:
Ich bin ein sehr kleiner Kärl;
Kann nicht Bräutgam seyn.
Ich kann nicht Bräutgam seyn.

„Wer soll Brautführer seyn?
Die Krähe soll Brautführer seyn.
Die Krähe sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden:
Ich bin ein sehr schwarzer Kärl;
Kann nicht Brautführer seyn.
Ich kann nicht Brautführer seyn.

„Wer soll Einschenker seyn?
Der Haase soll Einschenker seyn.
Der Haase sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden:

DH

Ich bin ein sehr schneller Kerl;
Kann nicht Einschenker seyn,
Ich kann nicht Einschenker seyn.

„Wer soll der Koch seyn?
Der Wolf soll der Koch seyn.
Der Wolf sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden:
Ich bin ein sehr tückischer Kerl;
Kann nicht der Koch seyn,
Ich kann nicht der Koch seyn.

„Wer soll Spielmann seyn?
Der Storch soll Spielmann seyn.
Der Storch sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden:
Ich hab einen großen Schnabel,
Kann nicht Spielmann seyn,
Ich kann nicht Spielmann seyn.

„Wer soll der Tisch seyn?
Der Fuchs soll der Tisch seyn:
Der Fuchs sprach
Hinwieder zu ihnen, den Beyden.
Schlägt von einander meinen Schwanz;
So wird er euer Tisch seyn,
So wird er euer Tisch seyn.

Ap̄mar

Ußmar gelang es unter der Menge, die den Zug geleitete, unbeachtet ins Schloß zu dringen; dort barg ihn der Vſdrnner, bis sich eine schicke Gelegenheit finden möchte, dem Ritter von seiner Botschaft Bericht zu erstatten.

Der Ritter, dem es unbekannt war, daß die Königin und Swartow Dobra's Fall schon erfahren hatten, und der noch weniger eine Ahnung davon hatte, daß seine geliebte Theodore das Opfer der Hinterlist werden sollte, suchte Gelegenheit, Dobra zu sprechen. Er fand sie, und da dies sanste Geschöpf ihm und Theodoreen zugethan war, so ward es ihm leicht, ihr das Geständniß ihrer Leiden zu entlocken. Die Nachte der Königin und Swartows Hinterlist sah er im Geiste furchtbar über die arme Leidende sich daher thürmen, deshalb begünstigte er ihre Flucht, ehe noch Odo den, mit Syrista abgeredeten, Plan ausführen konnte.

Die Königin tobte gleich einer Furie, als sie die Nachricht empfing: es sey zu spät.

Sag, d, Vorz, I, Bd, ♂ Sie

Sie beschied Swartow in ihr Gemach und überschüttete ihn mit Vorwürfen sonder Zahl.

Dieser, gewohnt, bey náher Gefahr oder bey fehlgeschlagner Hoffnung, mit möglichster Kälte zu überlegen und zu handeln, harrte gelassen, bis der erste Sturm ausgetobt hatte, dann begann er:

„Mäßiget Euren Zorn, gnädigste Königin! und vergönnt Eurem treuen Diener ein Wort.

Was könnt ihr noch sagen? ist nun nicht alles verloren?

„Oder auch mehr gewonnen. Mehr als Ihr glaubt, und ich kaum tráumte.

„Treylich, ein so schlauer Mann, wie ihr seyd, weiß an jeder noch so rauhen Sache immer die glänzende Auffenseite zu findeu, indes sen bey náhrer Beleuchtung ein Unbesangner nur leeren Schatten findet.

„Dieser Schädel fieng manchen Hieb auf, der auf Alberichs Haupt gezielt war, auch meiner Königin geb ich ihn Preis, wenn Ihr nicht

nicht Eurem Zweck jetzt näher seyd, denn gestern und ehegestern.

„So laßt denn eure Weisheit hören!

„Eures Gemals Nachgiebigkeit hätte Theodorens Thränen nie widerstanden, und Turturél würde seine List erschöpft haben, sich noch tiefer in sein Herz zu nisten; und geht nicht Eure Absicht dahin, dieses Turturéls Euch zu entladen? So unumschränkt der König auch auf mich sich steuert, so fürchte ich doch, jede Nachricht, die ich ihm von des Ritters Liebe zu Theodoreen hinterbringe, wird ihm ein Mährlein dünken, wosfern ich ihm den Beweis davon nicht zu Tage fördern kann. War nun die Prinzessin entfernt, wie wollten wir denn den Beweis gegen ihn führen? — Nun aber ändert sich das Spiel und wir haben den Elenzen ganz in unsern Händen. Ein Wink dem Könige und der Ritter versinkt in sein Nichts. Mit meinen Augen sah ich die Mainthäf, die er begieng und ich hätte gleich Anfangs von Theodorens Entfernung Euch abrathen sollen. —

D 2

Doch

Doch man pflegt zu sagen: besserer Rath kommt
über Nacht.

„Welche Mainthai? Nedet, ich ahnde
schreckliche Dinge.

„Wie man's nimmt. Drunten am Brunn-
en ist's nicht geheurig, spücken dort Geister
und Unholde.

„Entschlich! ich errathe den Sinn deiner
Nede.

„Wie ich Euch sage: Geister, in Gestalt des
Ritters und der Prinzessin, spücken dort bey
nächtlicher Weile. Der Thurmwächter sah
es auch und meynte: das Plätzchen sey recht
zum Rosen für liebende Geister gemacht,

„Unerhörter Trevel!

„Aber uns doch sehr willkommen.

„Auch das?

„Auch das! denn an dieser Angel soll sich
der Fisch zu Tode zappeln, noch ehe Prinz
Johann wiederkehrt. Dann habt Ihr nichts
mehr

mehr für Zinkovits und Theodorens Vereinigung zu befürchten.

„Kommt mit zum Könige! die Stunde ist gekommen, den Schändlichen zu entlarven.

„Uebereilt Euch nicht, gnädigste Königin, und laßt mich gewähren.

Verzug bringt Gefahr. Vielleicht sind die Schändlichen schon wieder beysammen, um den Frevel vom neuen zu beginnen.

„Sorgt nicht. Der Ritter soll in sein eigenes Netz fallen. Ganz von fern hab ich den König schon etwas davon merken lassen. Ich denk es dahin zu leiten, daß er mich zum Brunnens bescheidet; dort scheint er empfänglicher für jeden Rath, und dort will ich ihm die Sache ganz enthüllen; find ich ihn gestimmt, wie ich es hoffe und wünsche, so soll die Sache ohne Aufsehen abgerhan werden, und der Fraze weiß es uns noch Dank, wenn wir ihm freyes Geleite geben. Aber Behutsamkeit ist nothwendig! Haltet Euch fest und blickt mit Gleichgültigkeit auf die Liebenden hin. Mit mei-

nem Kopf hafste ich euch dafür: wie der letzte Sonnenstrahl sterbend im Meer verlischt, so soll das Zutrauen gegen diesen Turturēl aus Alberichs Herzen hinweg schwinden. Und nun gehabt Euch wohl, Königin!

„Nur sucht die ersten Eindrücke seines Zorns zu mäßigen; denn ihnen folgt oft zu frühe Neue und diese könnte leicht alles vereiteln.

„So kenn ich den König, aber Swartows Rath gilt etwas bey ihm.

Seit Arthurs und Zinkovits Abreise fühlte Alberich eine schreckliche Leere um sich her. Die Tage des Jubels, die sein königlicher Gast veranlaßt hatte, waren vorüber und jene stillen häuslichen Freuden, die sonst in seiner Burg gehauset hatten, waren entflohen. Syrista brütete im Stillen über ihren Planen: Swartow lauerte mehr als jemals umher; Prinz Johann war entfernt und Theodore nutzte jede Gelegenheit, mit dem Ritter zu kosen.

Du

„Du hast mir meine Freuden gestohlen,
daß du den Rath gabst, meinen Sohn Johann
dem Prinzen Zinkovit zum Geleite zu geben.“

So begann der König in trüber Laune, als
eben Swartow zu ihm ins Gemach trat.

Die Stimmung, in welcher er den König
fand, war ihm zu willkommen, als daß er
nicht jetzt die Gelegenheit hätte nutzen sollen,
den Saamen des Argwohns gegen Turturēl
in Alberichs Herz zu streuen. Er entgegnete
also:

„Wohl wahr, mein gnädigster König!
ich hatte unrecht; denn Prinz Johann verkoſ-
te euch die Langeweile, die nur zu oft um der
Könige Thron sich lagert. Doch ihr seyd ja
nicht allein.“

„Und doch bin ich es jetzt mehr, als jemals.“

„Laßt den Ritter Turturēl rufen, Euch
mit Erzählungen von seinen Siegen die Zeit zu
kürzen, oder Prinzessin Theodore, um in ihre
Harsē zu singen.“

D 4

„Ach

„Ach Swartow! du lebst nur im Gewühl
deiner Geschäfte, du weißt nicht, du fühlst es
nicht —

„Und was, mein gebietender Herr?

„Dass Beyde, der Ritter und Theodore,
meinem Herzen fremd worden sind. Er ist
gewohnt, nur Schlachtgesang zu hören; Theodorens
Silberstimme vermag es kaum, seinen
Trübsinn zu erheitern; sein Gram wühlt dann
noch tiefer und sein Blick wird immer finsterer.
Auch glaub ich's gern, dass den Jüngling der
Gedanke niederbeugt, Gefangener zu seyn.
Wir wollen seinem Vater Botschaft schicken, ihn
zu lösen.

„Hm! Obs dem Ritter wohl bebagen
mögte, jetzt seiner Gefangenschaft ledig zu ges-
hen? Ich zweifle!

„Wie sollt ich mir seinen Trübsinn anders
erklären?

„Das ist wahr — doch ob sein Trübsinn
nicht auch aus einer andern Quelle entspringen
könnte,

Könnte, dies zu untersuchen, wäre vielleicht
nicht unverlohne Mühe.

„Der du dich doch wohl nicht unterziehen
möchtest?

„Warum nicht, sobald es meines Königs
Wohl und Wehe betrifft?

„Dies dürfte hier wohl nicht der Fall seyn.

„Und doch —

„Doch? Kede! denn wo Swartow so bes-
denklich spricht, da lauert Gefahr im Hinter-
halte.

„Der noch vorzubeugen ist, sobald wir
dem Löwen zu rechter Zeit die Klauen ver-
schneiden.

„Heraus ins Freye mit dem Feinde, der
unsrer Ruhe droht.

„Habt ihr nicht Gross gegen euren Neffen
Zinkovit in des Ritters Augen gelesen?

„Was soll das? —

„Seit ihr die Versprechung eurer Tochter
mit dem Prinzen dem Hofe verkündetet, schien
der Ritter nachdenkend geworden zu seyn.

D 5

„Schien

„Schien er nicht auch einige Zuneigung gegen Theodoren zu verrathen ?

„Theodore ist schön —

„Und Turtur el ein wackerer Mann, der an Theodorens Seite weit besser prangen würde, denn Zinkovit. Swartow ! Swartow ! du bist der Vater des Argwohns ! Hüte dich, das Vertrauen zu untergraben, das ich in des Ritters Wort gesetzt habe.

„Ich schweige, mein gebietender Herr ! Eure Laune macht Euch frank. Doch lasst mich Euch noch sagen : Ich und die Wächter sahen verwickne Nacht verschiedne Gestalten am Brunnen umher wandeln, die uns zu verschiedenen Muthmasungen Unlaß gaben.

„Schon recht — sah ihr nicht auch den Berggeist wandeln ? Er versprach ja, wiederzukommen auf Theodorens Hochzeit.

„Auch er treibt sein Wesen wieder —

„Auch er ? — Swartow so ernst sah ich dein Gesicht noch nie. Laß mich jetzt allein !
diese

diese Nacht will ich dich am Brunnen erwarten,
dort will ich mehr von dir hören.

Herzensgüte war die Grundlage von Alberichs Charakter; es kostete Mühe, ehe man die gute Meynung untergraben konnte, die er von seinen Lieblingen gefaßt hatte. Swartow bemerkte daher, daß es ein großes Wagstück seyn dürfte, jetzt auf der Stelle mit dem ganzen Geheimniß hervor zu treten; er versparte es also weißlich bis auf die Zeit, in welcher ihn der König zu dem Brunnen beschieden hatte und gieng schweigend aus dem Gemache.

Im Schlosse herrschte feuerliche Stille; Alberich stieg durch die geheime Pforte den Berg zu dem Brunnen hinab. Seine Ungeduld trieb ihn rastlos umher.

„Er säumt lange — und beym Himmel!
ich brenne vor Begierde, mehr von ihm zu erfahren. — Hat dieser Turtur meine Güte,
mit der ich ihn behandelte, gemißbraucht —
Wehe

Wehe ihm dann! — Doch wer weiß, ob Swartow nicht abermal sich geirrt hat. Er ahndete oft Verbrechen, wo ich nur Leichtsinn fand. — Ha, da ist er! — Du säumstest lange.

„Die Frauen der Königin waren noch wach, eine von Ihnen ist krank. Jetzt ist alles zur Ruhe.

„Was ist die Glocke?

„Der Thurmwächter hat eben Else gerufen.

„Wie war das die verwickelne Nacht?
Was sahst du?

„Es war schon tief in die Nacht. Der Sturm häusete gräßlich, ich könnte nicht schlafen. Da stieg ich auf die Zinne der Warte, zu sehen, ob ichtens Feuer im Lande aufgienge. Da berichtete mir der Wächter: es wansdelten, schon verschiedene Nächte, zwey Gestalten drunten am Brunnen; die eine gliche eurer Prinzessin Tochter und die andere dem gefangenen Ritter. Harrt noch eine kleine Zeit,

setzte

sezte der Wächter hinzu; vielleicht wandeln sie heut wieder. Ich blickte unverwandt hinab und als die Mitternachtstunde schlug, wallten zwey Gestalten durch die enge Pforte den Berg hinab zum Brunnen. Es ist die Stunde, dacht ich, da die Geister wandeln und mir ward, als grinzte der Tod in tausend Gestalten mich an; doch ich ermannte mich und schlich mich durchs Dickicht mit jedem Windstoß hinunter.

„Und nun?

Herr! ich hatte mich nicht betrogen — ich sah und hörte, was ich wünschte, nie gesehen noch gehört zu haben.

„Wen und was sahst du? — Ich bitte dich, gieb deinen Worten Flügel.

„Nicht Geister noch Unholden, sondern die Prinzessin Theodore und den Ritter Turturel.

„Ein Gespenst deiner Einbildung, und unkörperliche Schatten; ein Gaukelspiel der Hölle, das durch die Schauer der Nacht schleicht, mich zu martern.

„So

„So dacht ich auch. Aber bald ward ich
anderes Sinnes. Ich drang näher. Theodo-
rens Gewand rauschte im Winde und laut rief
der Ritter, der sie gar minniglich umfaßt hielt:
Ich soll dich verlieren, Theodore! Da schwur
die Prinzessin beym silbernen Lichte des Mons-
des, der durch die fliedenden Wolken schien,
sie wolle nie eines andern werden. Da rief der
Ritter: Theodore —

„Und rief Schande und Entehrung über
mein graues Haupt. — O du schleichender
Wurm! Harre nur! das weiche Mark der Lie-
be soll in deinen Gebeinen erstarren, der Starz-
garder wird dir eine harte Rost austischen.

Werdet mir nicht zur Unfried, mein gebie-
tender Herr: ich berichte euch, was ich sah.
Auch hielt ich es für meine Pflicht, euch Kund-
schaft davon zu geben, sollt es euch auch un-
wirsch machen.

„Du bist mein getreuer Swartow! rede
weiter, ich will hören, was du sahst. Der
Ritter rief —

„The-

„Theodore! dann zog er seinen Fingerreif
ab und gab ihn der Prinzessin —

„Und meine Tochter?

„Zog den ihrigen vom Finger und gab ihn
dem Ritter.

„Höll und Tod! und diese Mainthut be-
gann an der heiligen Linde meiner Väter?

„Bei dem Brunnen an der Linde, wie ich
sagte, gnädigster Herr!

„Ewiger Fluch fall auf die Verbrecher!
Blut soll diese Schande tilgen von dem Ange-
sichte des Himmels. Verdorren müsse die
Linde — Todesschauer durchbebe den Wande-
rer, der hier der Ruhe pflegen will — Qua-
len der Hölle trinke er aus diesem Brunnen! —
O! du undankbarer Bube! meine Nache soll
schrecklich über dich kommen.

„Euer Zorn ist gerecht, nur laßt eure Ra-
che denselben nicht überfliegen; diese sey lang-
sam und dem Verbrechen des Elenden gemäß.

„Das

„Das soll sie, Swartow! das soll sie! —
Aber sahst du, hörtest du nichts weiter? —

„Sie riefen die Bäume zum Zeugen ihres Schwurs. Die folgende Nacht so wie diese um die zwölfe Stunde wollen sie sich hier finden. Der Pförtner ist mit ihnen einverstanden. Wenn alles im Schlosse zur Ruheliegt, wollen sie herabschleichen —

„Und mit einander ihrer heilosen Liebe pflegen, damit aus dem Blute des Stargarders entnerzte Knaben entspreien, die das Helden-schwert ihrer Vorfahren mit dem Holze des Pritschmeisters vertauschen. — O Schwande! Schande! — Und meine Wächter! schliefen denn die Treulosen? —

„Zwei von den Schwedischen Knechten, die ihr neulich, wider meinen gutgemeinten Rath, in Sold nahmt, hatten abwechselnd die Wache.

„In den tiefsten Kerker mit ihnen!

„Ich warnte euch damals, allein ihr über-hörter den Rath eures treuen Dieners. Fast fürcht'

fürcht' ich, sie sind dem Ritter mehr ergeben,
denn euch, sind vielleicht versteckte Buben,
die der Ritter wider euch gedungen hat, weil
ihr so lange zögertet, seinem Vater Botschaft
zu senden wegen seiner Lösung.

„Der Undankbare war mir so werth, drum
mocht ich seiner mich nicht so bald entschla-
gen. — Aber nein, Swartow! so nicht!
Wenn auch Liebe den Knaben blendete — er
ist tapfer, focht als ein Mann, ich fieng ihn
in der ehrlichsten Fehde. Brach er aus Liebe sei-
nen Schwur; ich muß ihn strafen, aber als
Mann und Ritter wird er ihn nicht brechen,
wird keine Buben dingern. Sagten die Schwei-
dischen Knechte nicht selbst: „Das Vaterland
spie uns aus!“ Du weißt, die Bedrückung
des geringern Mannes ist groß in allen Ländern,
und niemand, der auf ihr Jammergeschrey
achtet.

„In euren Adern wallt das Blut des edlen
Stargarders, in eurem Busen schlägt das
große Herz des Stargarders, das die Mensch-
heit in Liebe umfaßt und Hochverrath selbst

Sag. d. Vorz. 1 Bd.

E

am

am Feinde nicht argwohnt, hieng er auch sein
Schwert an ein Haar über euren Scheitel.
Aber gestattet mir eine Frage!

„Rede!

„Ist der tapfere auch allezeit der redliche
Mann, so hat er vor dem Räuber nichts vor-
aus, denn der ist auch tapfer. — Der Ritt-
ter ist euer Gefangener, in Liebe gegen eure
Tochter entbrannt; er weiß zu gut, daß der
große Stargarder, gegen den er zur Fehde
stand, nur ein fürstliches Reis auf seinen
Heldenstamm propfen kann. Glaubt mir,
was der Ritter nie gewollt hat, nie wieder
euch gethan haben würde, als er noch nicht
liebte, das wird er jetzt zu Besriedigung seiner
Leidenschaft wollen und thun.

„Nun, um deines Argwohns willen! —
Von jetzt an soll keiner der Schwedischen
Knechte mehr allein die Wache halten; geselle
einem jeden immer einen von unsren Getreuen
zu und bey der geringsten Ahndung von Bübes-
rey sey Tod der Lohn des Verräthers! Ist der
Knabe

Knabe solches Undanks fähig, dann soll er erfahren, was die Rache eines erzürnten Vaters vermag! — Theodore war mein Abgott! Der Elende hat, mit räuberischer Faust, mein Bild aus ihrem Herzen gestohlen. Aber ich will hinauf zu ihr, bitten, sieheh will ich alter Mann, daß sie dem Verräther entsage und wieder zu ihrer Pflicht zurückkehre — und wenn sie sich weigert, wenn sie die Thräne des Vaters verwirft, dann soll das Blut der Verbrecher ihre Schande lösen — dann hab ich keine Tochter mehr.

„Gnädigster Herr! vergönnt eurem alten treuen Diener noch ein Wort. So nanntet ihr mich immer und so habt ihr mich besunden. Ihr bedientet euch meines Arms im Felde und meines Raths daheim auf eurer Burg. „Gut rathen,“ so pflegtet ihr immer zu sagen, wenn euch eine Sache zu rund war, „gut rathen ist schwerer, denn gut fechten;“ und doch war euch mein Kopf so nützlich, als mein Arm. Sollte denn dieser alte Schädel, der so manchen Hieb für euch auf-

E 2 fieng,

fieng, jetzt nicht so viel Hirn fassen, als es bedarf, in dieser Sache euch guten Rath zu geben?

„Du willst mich kalt machen, aber es soll dir nicht gelingen.

„Nur Neue wollt ich euch ersparen, zu späte Neue.

„Was soll ich thun?

„Die Zeit fliegt schneller, als der Schall des Wächterhorns durch euer Schloß. Noch eine halbe Stunde, so kommen sie herab, der Minne zu pflegen.

„So will ich bleiben und sie erwarten, der Anblick des grauen beleidigten Vaters soll die Verbrecher beschämen — O! und ist noch eine Gegend in Theodorens Herzen, worin der Name Vater wiederhallt; hat der liebende Thor noch nicht alles Dankgefühl in seiner Seele ausgelöscht — Swartow! Du bist ein rauher Mann, aber traum bey dem Anblick, wenn die Neugigen zu meinen Füßen sinken und ich ihnen dann zurufe: ich vergebe euch! —

Rehrt

Keht wieder zu eurer Pflicht zurück — Bey
diesem Außlick wird dein Auge überfließen.

„Wohl! wohl! mein König das würd'
es — aber die Sorge für eure Erhaltung läßt
mich dennoch kalt bey dem Gedanke an dieses
Schauspiel. Ich stoße da auf ein Heer von
Bedenklichkeiten, das sich in rüstiger Fehde ge-
gen eure schönen Hoffnungen stellt. Doch wie
ihr meynt, ihr könnetet's ja wagen.

„Wagen? was soll ich dabein wagen?
Oder hast du allen Glauben an die gute Mensch-
heit verloren? Sollte die Liebe jedes gute Ge-
fühl in ihrem Herzen erstickt haben?

„Wer kann in den Abgrund des Menschen-
herzens hinabblicken? — Doch wie gesagt —
Ihr könnetet es wagen. Freylich, wenn Ver-
rath im Hinterhalte lauerte, wie leicht würde
es dann dem Ritter, zwey Wehrlose zu über-
mannen! Wenn Ihr nun da steht mit mir, die
Prinzessin sammt dem Ritter ins Weite fliehn
und Ihr das leere Nachsehn behaltet — wie
wird euch da zu Sinne? Und wenn morgen
der Auf dieser neuen Mähr durchs ganze Land

mit tausend Zungen tönt: die Prinzeßin ist entflohn mit dem gesangnen Ritter! wie wird euch da zu Sinne?

„Rede nichts mehr, ich will sie erwarten.

„Gnädigster Herr! Euch war die Liebe von Jugend auf das nicht, was sie dem raschen, feurigen Turturēl ist. Euch war sie Erholung, nicht Bedürfniß; mit einem Wort — ein Mährlein. Denn Ihr seyd unter Waffen gesöhnen und unter Waffen ergraut. Glaubt mir, eure Gegenwart würde den Ritter nur reizen, aber nicht beschämen. Er wird in euch nur den Rächer seiner That und nicht den geschränkten Vater erblicken. Wir sind ohne Waffen, wie leicht wird es ihm dann uns zu übermannen!

„Uebermannen? — sahst du je den Starsgarder fliehen? — Den übermannt man nicht so leicht, der nie anders als für die Sache des Gerechten zur Fehde zog. Um mich standen im Kampfe die Geister meiner Vorfahren; diese will ich anrufen, und der Vaterblick wird die Verbrecher an den Boden fesseln.

Swarz

Swartow erwiederte lächelnd: „traun, die Geister eurer Vorfahren sind edle Geister, aber doch nur — Geister, gnädigster Herr!

„Swartow! Du spottest meiner! mußt du eines alten gekräukten Vaters spotten?

„Gott soll meiner spotten, wenn ich das thue. Nur wünscht' ich, Ihr nähmt Rath an von eurem alten treuen Diener.

„Wer will einem Vater rathen, dem die Kinder heimlich das Herz durchboren?

„Ich, mein gebietender Herr! die Stunde ist bald vorüber, hier aber dürfen sie uns nicht finden. Dies ist nicht die letzte Nacht, in welcher sie hier der Minne pflegen, dafür will ich meinen Kopf verbürgen. Ich will alles beobachten, und finden sie sich wieder zusammen, so beruft die Treusten eurer Reisigen und bestellt ein offnes Heergericht *) über den Ritter auf den Stein am Brunnen,

E 4

„Und

*) Daß in jenen grauen Zeiten die Gerichte unter freiem Himmel gehext worden sind, ist eine

„Und dann? —

„Thut mit eurer Tochter, was euch gut
dünkt; sie ist ein sanctes, holdes Geschöpf und
eures königlichen Neffen würdig.

„Und

eine bekannte Sache, und man findet hier
im Lande in verschiedenen Gegenden noch
Stellen, welche Spuren öffentlicher Gerichts-
stätten an sich tragen. Auf ebener Erde liegt
gewöhnlich ein großer Stein und rund um
denselben liegen in verhältnißmäßiger Wei-
te (meistentheils sieben) andere Steine.
Sie unterscheiden sich dadurch von den soge-
nannten Hünengräbern, daß sie nicht erhöht
sind. Zu Gnevez, eine kleine Meile von der
Stadt Tessin, findet man mitten im freyen
Felde unterhalb der Siegeleye eine dergleichen
(muthmäßliche) Gerichtsstätte. Ein paar
hundert Schritte davon findet sich eine ahulic-
he, welche von vier Eichen beschattet wird.
Doch gleicht die letztere mehr einem Opfer-
tisch. Der Sülzer Fußsteig, welcher unfern
dieses Denkmals der Vorzeit vorbey geht,
führt den Wanderer rechter Hand zu dem
Stubbendorfer Holze hin, will man sich die
Mühe

„Und Turturēl?

„Wägt seine That nach eurem Herzen und
nach dem Gewicht des Namens, der euren

E 5

Reis

Mühe nicht verdriessen lassen, dies angenehme Holz zu durchwandern; so wird man am Ende des Holzes nahe an der Wiese ähnliche Gegenstände finden. — Vor allem aber zeichnet sich hier im Lande der sogenannte Stein-danz aus, unweit Bütin, eine Meile von Büzow. Manzel berichtet davon folgendes:

„Da immer von diesem Wesen so viel Reisendes herumgetragen, habe ich mir neulich die Mühe gemacht, dasselbe in Augenschein zu nehmen, und ich habe in einem großen Buchenwalde, siebenzehn von Menschenhänden gesetzte Steine in einiger Distanz von einander angetroffen. Der höchste ist ein Sessel, allem Anschein nach für die Hauptperson; denn so halte ich alles für einen vornehmen Versammlungsort, woselbst man Gericht, oder andere Deliberationes gehalten. Der innere Raum der großen Steine erreget die Muthmasung, daß man auch derselbst die Todesurtheile vollzogen habe. An

eine

Reisigen voranfliegt und Schrecken und Tod
unter euren Feinden verbreitet. Er brach sei-
nen

eine vornehme Begräbniß- oder Opferstelle
ist gar nicht zu denken. Man findet dergle-
ichen bey Vieck und an mehrern Orten hier
im Lande, welche aber nicht die geringste
Ähnlichkeit mit diesem sogenannten Stein-
danz haben. Weiter kann ich nicht kom-
men, und ich habe in dem Worte Danz das
d beibehalten, ob dasselbe vielleicht aus der
alten Sprache, einst etwas nachweisen möch-
te. Zum Tanz oder Neigen, ist das ganze
Wesen nicht geschaffen. Fraget man die be-
nachbarten Leute nach der Tradition, so ist
es die alte Sage: es hätten die Bauern dort
Kegel, die sie aus Matt- (Mett-) Würsten
gemacht, gespielt, und dazu Brod statt der
Kugeln gebraucht, darüber sie zur Strafe zu
Steinen geworden. Die Moral ist immer
gut, und hat des Orts noch Eindruck; aber
die mir gemachte Vorbildung von der Men-
schenähnlichkeit, fällt aus dem Augenschein
ganz weg. Einer der plattliegenden Steine,
ist fast quadrat und hat in seiner Länge ein-
gebohrte Löcher, aus deren einem einst eine
alte

nen Schwur, sey es um Liebe oder um Freyheit — Beydes ist hier eins und beydes müßt Ihr beherzigen. Vor allen Dingen aber erwägt, daß die Wächter bereits Augenzeugen dieses Frevels waren; wie bald fliegt die Mähre davon durchs ganze Land, und laßt Ihr die That ungeahndet, so wird man sagen: König Alberich habe aus Furcht vor Turturels Anhang ihm die Strafe erlassen.

„Wie heißt dein Rath? — Geschwind!
eh die Wuth diese alten Sehnen zerreißt.

„Meines Raths achte ich fürs beste: Ihr laßt den Ritter in den Zackenthurn werfen, wenn im Gerichte sichs zeigt, daß er seinen Schwur gebrochen und Buben gedungen hat. Den Pförtner zu bestrafen überlaßt mir; in langsamem Zügen soll er den Tod trinken.

So

alte Frau eine kleine Münze, die man dort einen Sechsling heißt, soll geholt haben. Wie gern möchte ich den vermutlichen Brakteaten gesehen haben! S. Manzels Büchow-sche Nuhestunden 24. Theil. S. VI. S. 75.

So weihte der heimtückische Swartow das Herz des guten Alberichs zur Grausamkeit ein. Daß des Vaters Thräne, auf die holde Theodore und den edlen Turturel herabgeweint, vielleicht ein milderer Mittelsweg geworden wäre, die Liebenden zur Entzagung zu bewegen, das fühlte der König an seinem wohlwollenden Herzen; nur Swartow suchte es ihm zu verbergen, und reizte seine Wuth durch die Vorstellung, daß der Ritter seinen Eyd gebrochen habe. Denn Swartows Rache und sein unvertilgbarer Haß gegen Turturel heischte Blut und „Blut wird fließen“ sagte Alberich, der jetzt durch den verborgnen Gang ins Schloß zurückkehrte.

Asmar, der Knappe des Ritters, hatte indessen vergebens einer Gelegenheit geharrt, seinen Herrn zu sprechen. Oft war er vor ihm vorübergegangen; aber Turturel, der, seit der Trennung vom Prinzen Johann, immer nachdenkend und in sich gekehrt einherschlich, hatte

te seiner nicht geachtet. Wohl hätte er in des Ritters Gemach kommen können, allein Swartows Besoldete standen auf der Lauer. Endlich gewann er Odira, die Kammerfrau der Königin, welche um des Ritters Geheimniß wußte und seine Unternehmungen zu begünstigen suchte, aus Nache gegen Odo, mit dem sie zerfallen war. Diese hinterbrachte ihm, daß die beyden Liebenden in dieser Nacht zum Brunnen sich beschieden hätten und wies ihn zum Pförtner. Dieser ließ ihn zur bestimmten Zeit zur Pforte hinaus,

Auch Turturēl, der voll der peinlichsten Ungeduld der Mitternachtstunde entgegen rang, verließ sein Gemach und schlich längs der inneren Mauer des Schlosses hin. Er hörte Geräusch und kalter Schauder rasselte in seinen Gebeinen, als er den König mit Swartow aus dem dunkeln Gange durch das Dicicht heraufsteigen sah. Das tiefe Dunkel, das überall sich verbreitet hatte, schützte ihn vor der Gefahr, erkannt zu werden. Hart schmiegte er sich an die Mauer bey dem Eingang der Höle,

die

die zu dem unterirdischen Gange *) führte und als er niemand mehr gewahrte, so trieb ihn Ahndung und Neugier an, diesen Weg zu verfolgen. Zu seiner unaussprechlichen Freude gelangte er schneller zum Brunnen als auf dem gewöhnlichen Pfade, der durch die Pforte herabführte. Jetzt löste sich ihm das Rätsel über Swartows geheime Gänge, welcher oft, wenn er kaum die Reisigen im Thore begrüßt hatte, am Fuße des Berges schon mitten unter ihnen stand, wann sie wünschten, seiner noch lange harren zu müssen. Durch solche und ähnliche Ueberraschungen gab er sich bey so vielen schlichten Menschen, die Alberich in seinem Gefolge zählte, ein wichtiges Ansehen; denn diese Arglosen, und nach dem Charakter der damaligen Zeit, abergläubigen Seele, ahndeten Sauberey und Geister mit ihm im Bunde und so machte er ihnen sich fürchtbar,

*) Meistenthils hant die Sage in solchen Räumen der Vorwelt unterirdische Gänge. So auch hier. Allein alles Suchens ungeachtet, habe ich keine Spur davon finden können.

bar. Turturēl, der jeder Sache gern auf den Grund nachspürte, hatte oft Gelegenheit genommen, diese oder jene noch so unglaublich scheinende Sache in ihr wahres Licht zu sehen, hatte den schlauen Swartow auf mancher That ertappt und ihm die Larve abgezogen, dies ward denn für diesen ein stärkerer Beweggrund des Hasses gegen den Ritter.

Hier stand nun Turturēl am Brunnen und harrete sehnischtsvoll auf Theodoren. Asmar nahte sich ihm und weckte ihn durch sein freudiges: „Gott sey dank! da seyd ihr ja, Herr Ritter!“ aus seinem Trübsinn. Turturēl fuhr plötzlich auf, und sah ihn staunend an; denn noch wählte er ihn fern bey seinem Vater,

„Dünkt euch meine Wiederkunft zu schleunig? — Meine Treue gegen euch möchte gerne jeder Stunde Flügel leihen, eure Wünsche zu überholen.

„Das nicht. Du bist ein treuer guter Mann! aber —

„Schaut

„Schaut nicht aus so großen Augen. Schon seit einigen Tagen war ich in der Burg, ich konnte nur nicht an euch kommen.

„Unbegreiflich! wie kamst du hinein?

„Erinnert euch nur der Hochzeit, die ihren Zug übern Schloßraum nahm, so habt ihr mein Räthsel gefunden. — Aber fast mögt ich fragen: wie ihr zum Schloß herausgekommen seyd? denn als ich zu dem Pförner gieng, wart ihr noch in eurem Gemach und nun seyd ihr schon hier. Schier sollt ich wähnen: ihr habet Swartows Zaubermantel oder Wünschelhütlein gefunden.

„Und diesen Zaubermantel kann ich mit dir theilen; Swartow gab mir ihn selbst.

„Ihr fabelt, Herr!

„Was wunderst du dich?

„Ihr und Swartow! Mittag und Mitternacht. Zwey unvereinbare Dinge.

„Sieh hier! durch diese Höhle, in welche die Sage Geister und Unholde bannt, geht ein Pfad,

Pfad, der schneller ins Schloß führt, als du
vermagst, den Berg herab zu laufen.

„Ein herrlicher Fund für uns.

„Sollt ich meynen. Aber du hast mir
noch nicht berichtet von meinem Vater. Faß
dich kurz, Theodore wird bald hier seyn.

„Fast zweifl' ich, Herr, daß sie kommt.
Eine ihrer Frauen ist plötzlich frank geworden.

„Ich weiß es; die Frauen giengen zur
Ruhe.

„Und als um Elfe das Wächterhorn tönte,
da sah ich den König in einen Mantel ge-
hüllt über den Schloßraum gehen, und erst
diesen Augenblick kehrte er mit Swartow zu-
rück.

„Und Beide zeigten mir den Weg durch
diesen verborgnen Gang. Jetzt zur Sache:
Was sagte mein Vater?

„Er ist ob eurer Gefangenschaft nicht we-
nig ergrimmt. Ich sagte ihm des Stargars-
ders Willen, daß er ihm Botschaft senden
sollte. Sag, d. Vorz. I. Bd. S. 10.

wolle, um euch auf Vertrag zu Abstellung aller Fehden freyes Geleite zu geben. „Warum hat der Stargarder den Boten nicht längst gesandt?“ So hub er unwirsch an. „Wir wollen forthin keinen Vertrag mit dem Stargarder, und wenn die Welt zu Grunde gienge. Laß sich einige Fähnlein sammeln, die sollen mit dir an die Gränze ziehen.“

„Was sollen die?“

„Euer Vater sagt: die lange Zeit eurer Gesangenschaft habe euren Schwur geldset — ihr sollt entfliehen und dem König an der Gränze Fehde bieten, dann will er euch zu rechter Zeit mit Hülfe gewärtig seyn.“

„Fliehen? — Das muß ich, Aßmar! das will ich, soll Theodore nicht dem Zinkovit geopfert werden. Aber Fehde bieten, dem König —“

„So sprach euer Vater.“

„Mein Vater sprach im Zorn. Mich bindet mein Schwur gegen alle Fehden wider Alberich. Meine Liebe zu Theodore kann meinen“

meinen End so wenig lösen als der Befehl meines Vaters. Diese Liebe sey vielmehr das Mittel zur Versöhnung unsrer Väter. Flieh ich mit Theodoren, so bleibst du als Geisel zurück. Laß indessen die Zweihundert an der Gränze sich sammeln und laß ihnen Botschaft wissen, daß sie sich bereit halten! nicht zum Angriff, das wär ein Bubenstück; nein! bloß unsre Flucht zu decken. Die Vertrautesten unter ihnen führe zum Stein *) an der Mühle hinab, um wenigstens im Nothfall Hülfe

§ 2

in

*) Dieser Stein liegt tief im Holze, rechter Hand von dem Fußsteige der von Neubrandenburg nach Stargard führt, ohnfern der sogenannten Hintersten oder Papiermühle. Er übertrifft noch weit an Größe jenen Stein, aus welchem, in Schwerin, der Sarcophag des verstorbenen Herzogs Friedrich geschnitten worden ist. Merkwürdig ist es wohl, daß man außer diesem Steine so wenig im Holze als in der Gegend herum keine Steine weder von gleicher noch von minderer Größe weiter findet, außer nahe vor Stargard.

in der Nähe zu haben. Eile! die Pforte knarrt,
Theodore kommt.

„Also keine Fehde?“

„Kein Bubenstück.“

„Mir auch recht! so giebts keine Deulen.“

Aßmar entfernte sich und Theodore flog den Berg hinab in die Arme ihres geliebten Ritters. Weinend und stumm hieng sie an seinem Halse; Turturé arbeitete unter tausend ihm selbst unerklärbaren schmerzlichen Gefühlen und vermochte es kaum, die Ursache ihrer Thränen zu erforschen. Endlich brach sie das Schweigen.

„Ist das die Ruhe und das Glück der von dir gepriesenen Liebe? — O Turturé! nie fühlt ich solche Angst als jetzt. Nie in den zwölf Nächten, die ich hier an deiner Seite durchwachte. Hier begann der Bund unsrer Liebe; mir ahndet, hier wird er schrecklich enden. Meine Träume sind jetzt furchterlich und wie die Sage geht, so hat sich der Berggeist auf der Höhe wieder gezeigt, die Wächter haben

ben ihn am Hügel graben sehen. Mein Vater sagt, seit meiner Geburt hab er sich nicht sehen lassen. Lieber Turtur! ich fürchte, er hat mein Grab gegraben.

„Die Stunde deines Todes ist auch die Stunde des meinigen.

„Du willst mich trösten mit dem Ende unsrer Liebe. Reist denn keine Seeligkeit unter dem Monde? Raum sahen wir uns, liebten uns, und nur im Tode sollen wir uns vermählen? —

„Liebe Schwärmerin! möchte doch deine Liebe den Sieg über diese traurigen Ahndungen davon tragen! Sie sind es, die uns jede Freude verbittern, die wir genießen könnten. Die Zeit rollt den Vorhang der Zukunft hinauf. Nicht Geistererscheinungen, nicht Uhus und Raben bedarf es, durch Poltern oder Geschrey das Rad des ewigen und unverändertlichen Schicksals zu drehen.

„Sah' ich nur das Ende von allem nicht in die Nacht der Unmöglichkeit versinken, ich würde nicht klagen. Aber diese grauenvolle

hoffnungsleere Zukunft, in die ich blicke, und mein Vater —

„Dein Vater ist ein harter Mann! grausam würde er uns trennen, ahndete er unsre Liebe auch nur von ferne. Drum laß uns fliehen! in meinen väterlichen Händen birgt sich die Liebe sicherer, als hier,

„Fliehen? — meinen guten Vater verlassen? Sein graues Haupt mit Kummer in die Grube stürzen, und, mit seinem Fluche belastet, unstat und flüchtig herum irren? — Grusamer! sind das die Opfer, die ich der Liebe bringen soll? Wann ich in deinen Armen schlummerte, dann würde sein Geist die Bastardmörderin aufbrüllen und am Rande des Grabes würde ich verzweiflungsvoll in Bodenlose Abgründe hinunter blicken.

„Nun dann, wir bleiben und trösten uns mit den Hoffnungen einer Zukunft, hinter deren Hüllen Schrecken und Tod unser harret. Swartow und seine Getreuen haben scharfe Augen; wenn sie einst uns überraschten? welch ein Schicksal erwartet uns? In den Thurm gewor-

geworfen, von zackigen Schwertern zerfleischt,
würd' ich mit deinem Namen mein Leben enden,
aber die arme, verlaßne Theodore jam-
mert im ewigen Kerker ihr einsames Leben aus.

„Weh über uns! wie soll das enden?

„Schrecklich, meine Liebe! ich kenne deinen Vater: Schlachtgesang ist sein Morgenlied, unter dem Rasseln der Panzer seiner Reisigen schläft er ein und träumt von Tod und Schlachten; Theodorens Silberstimme ist ihm Leichengeheul und das Geschrey der Verwundeten Wonnegesang.

„Vergiß nicht, daß es mein Vater ist,
von dem du sprichst.

„Freylich ist er dein Vater — König von Stargard, und ich — sein Gefangner. Läß mich das noch oft wiederholen, damit ich es nicht vergesse, daß ich sein Gefangner bin. Ein Lied will ich daraus machen, dich damit in den Schlummer zu singen.

„Verdient ich das um dich? — Hast du vergessen, was ich dir zu Liebe alles wagte?

grutzen

§ 4

„Theo-

„Theodore —

„Läß mich enden! ich theilte mein Herz
zwischen dem Vater und dem Geliebten, aber
vertauschen wollt ich es nie, weder um den ei-
uen noch um den andern.

„Das heißt: du wolltest lieben, wenn der
Geliebte der Sklave deines Vaters bliebe.
O Theodore! Verachtung dem Manne, der
auf Kosten seiner Ehre liebt! Warb Eigennutz
um dein Herz? Eigennutz schent Gefahr.
Liebe räumt Gebürge hinweg, wie Spreuhau-
sen, fliegt übers Weltmeer, um sich in den
Arm der Geliebten zu stürzen. Seit ich dich
liebe, kenn' ich nur die Furcht vor der Gefahr,
dich zu verlieren. Was kann Alberich, dein
Vater, mir zum Ersatz bieten? Selbst mit
seiner Krone belässt, wär ich ohne dich der
ärmste Bettler. Du willst lieben, aber dir
fehlt der Muth, die Gefahr mit dem Ge-
liebten zu theilen. Bist du die Tochter des
tapfern Stargarders? du bist nicht! wie
könntest du sonst so gleichgültig die Ver-
achtung

achtung des Geliebten ertragen, ohne dich
zweifach gekränkt zu fühlen?

„Wer verachtet dich?

„Dein Vater!

„Mein Vater?

„Ja, dein Vater! Schalt' er mich nicht
einst bey dem Mahle der Reisigen einen Weich-
ling, weil ich den Humpen, wie sie thaten,
nicht auf einem Zug leeren mochte? Wem zu
Liebe trug ich das? Bey Gott! nur Theodo-
rens Vater durste mich einen Weichling schelten;
dem Stargarder hätte ich Fehde geboten.

„Und wem zu Liebe wagt' ich den Ruf
meiner jungfräulichen Ehre? wem zu Liebe
stahl ich mich des Nachts aus dem Schloß und
betrog den Vater, der mich wie seinen Aug-
apfel liebt? Wem zu Liebe that ich dies al-
les? — O Turtur! ich kam nicht, mit dir
zu rechten — lebe wohl!

„Du willst mich verlassen, in dieser ent-
scheidenden Stunde?

„Was soll ich länger weilen bey deinen Vorwürfen? Eh dreymal noch das Wächtershorn vom Thurm ertönt, graut der Tag in Osten, die Reisigen ziehn zum Wettkampf aus. Wo sollte die arme Theodore sich bergen? O Lieber! Diese kostbaren Stunden, die wir so selten genießen können, sollten wir nicht so vergeuden.

„Vergieb mir und laß dich erbitten, mir zu folgen.

„Hast du bedacht, welches Opfer du forderst? Laß uns noch harren, ob mein Vater in einer glücklichen Stunde in unsre Vereinigung willigen möchte.

„Er wird es nicht, so nicht.

„Warum nicht? du erkennst ihn. Noch nie hat er in guten Stunden seiner Theodore eine Bitte versagt.

„Aber Zinkovits Braut? —

„Hab ich nicht schon so viel von ihm erhalten, daß erst nach Zinkovits Wiederkehr ich mit ihm vereinigt werden sollte. Und nun,

da

da sein Vergehen an Dobra kund geworden ist, sprach er: „Wenn die Zeit ihn dir nicht erträglich macht, werd ich dich nie zu einer Verbindung mit ihm zwingen.“

„Viel gewonnen, aber dennoch zu wenig für unsere Liebe. Denn so lange noch Fehde zwischen deinem und meinem Vater obwaltet, wird der deinige nie in unsere Verbindung willigen und mein Vater wird nie den Vertrag zu Tilgung des Unfriedens gewähren, bis dein Vater mir nicht unbedingt freyes Geleite giebt.“

„Zweifle nicht. O! ich denke noch der Jahre meiner Kindheit, wann mein Vater zum Kampf auszog, und vor dem Abschied auf seinem Schoose mich wiegte. Dann sprach er: Theodore! wir ziehen auf die Jagd, dir einen feinen Gesellen ins Brautbette zu fahen. Er bracht ihrer viele heim, aber keiner war meiner Liebe würdiger als du.“

„Und keiner ward dem Hohne so preis geben als ich.“

„Was

„Was mein Vater im Scherze sprach,
nimmst du so hoch auf. Es ist so seine Weise.

„Die wir um Theodorens willen behaglich
seyn muß.

„Liebe duldet alles.

„Nur keinen Verzug im Angesichte der Ge-
fahr; er ist der Tod der Liebe. Drum entzie-
he dich nicht länger mir zu folgen. Deinen
Vater erst auszuforschen, wird unsre Ver-
einigung kein Haar breit fordern. Und wollte
er ja sagen, würde Swartow sein Herz von
uns lenken; er hat's in seiner Hand und hält
mich, wie seine Sünde. Was hoffst du also
noch für uns von deinem Vater, der ohne
Swartows Rath und Arm kein Ross zäumet
läßt. Läßt uns keine Zeit verlieren, die wir
hernach zu theuer erkaufen müssen.

„Ach Turtur! Vater und Vaterland!
und dann das schrecklichste — Vaterfluch —

„Den der Gott der Liebe in Seegen wan-
det. Im Schoose der Meinigen wirst du dein
Vaterland wiederfinden und das Band der
Bluts-

Blutsfreundschaft wird der Versöhnung ein
festes Siegel auf den ewigen Friedensbund
drücken, den unsre Väter stifteten werden.

„Ueberliste mein Herz nicht mit so süßen
Träumen; wenn ich einst erwachte, mächt ich
mit Schrecken erwachen.“

„Zweifelst du, daß der Liebe etwas un-
möglich ist?“

„Bis jetzt, ja! Kannst du in die Zukunft
blicken? Der glühenden Liebe scheint alles leicht,
alles möglich — aber vom raschen Entschluß
bis zur That ist der Weg so unsicher, als übers
Weltmeer.“

„Zweiflerin! so höre denn, was selbst der
Zufall zu unsrer schnellern Vereinigung herbeih-
führt. Ich hatte meinem Vater heimlich durch
meinen getreuen Aßmar Botschaft gesandt, ihn
zur Söhne mit dem deinigen zu bewegen.
Er hat nicht eingewilligt und wird nicht, be-
vor dein Vater mich frey läßt. Aßmar ist
wiedergekehrt, mit zweihundert versuchten
Reutern, die an der Grenze meiner harren.
Ein Wink von mir, so sind sie bereit mich zu lösen.“

Ich

Ich stelle mich an ihre Spize, und fordre frehes
Geleite. Weigert sich dessen dein Vater, so
entscheide unter uns beyden das Schwert.

„Heiliger Gott! so sind wir verrathen,
Undankbarer! so vergilst du meine Liebe?

„Verrathen? — Nur Theodore darf un-
geahndet dieses Verdachts mich zehnen. Wehe
dem! der auf Verrath das Glück seiner Liebe
baut.

„Und das wäre kein Verrath, meinen Va-
ter wider dein gegebenes Wort zu befehdien?

„Was ich dir sagte, ist der Wille meines
Vaters. Aber Turturel, eingedenk seines
Schwurs, wird nie sein Schwert gegen deinen
Vater ziehen, es sey denn zu deiner Nettung.
Nur fliehen müssen wir, um allein Unheil vor-
zubeuigen, das unserer Liebe droht. Denn so
lange ich als Gefangener in diesen Mauern
harren muß, lauscht Gefahr im Hinterhalte.
Es mangelt meinem Vater weder an Muth
noch an Hülfe; er ist der erste, geliebteste
Feldherr meines Vaterlandes und auch der ge-
fürch-

fürchtetste. Giehen muß ich, Theodore, um allem Unheil vorzubeugen, daß dich und die deinen bedroht, und willst du mir nicht folgen — wohl an! so bleib und entdecke deinem Vater unsre Liebe, gieb dich seinem Zorne preis und mich opfre der Rache des heimtückischen Swartow — mit deinem Namen fliegt mein Geist aus seiner Hölle.

„Unwiderstehlicher Mann! bedarf es des Bildes von deinem Tode, dir mich ganz hinzugeben? Ich folge dir bis ins Grab! bin ganz dein!

„Theodore mein! O dies ist die erste seelige Minute meines Lebens! In diesem Arm ist jetzt Kraft, gegen Tausende dich zu schützen. — Jetzt geh zur Ruh, meine Theure! der Engel der Liebe wache über deinem Schlummer. Bald schlägt die Stunde unserer Rettung, dann eilen wir an der Hand versöhnter Väter der Ruhe entgegen. Komm!

„Turtur, wohin willst du mich führen?

„Dieser

„Dieser Pfad führt schneller und sicherer
ins Schloß, als der Weg durch die Pforte.“

„So hat die Liebe dir ihn gezeigt.“

„Siehst du, Zweiflerin! der Liebe ist nichts
unmöglich.“

Es war nicht Furcht, daß Swartow dem
König abrieth, die Liebenden noch in dieser
Nacht zu übersetzen, sondern bloße Besorgniß,
daß Ulberich ihren Thränen nicht würde wider-
stehen können, und dies stand nicht in seinem
Plante, der dahin gieng, den Ritter ganz zu
vernichten. „Giebt ihm der König freies Ge-
leite, so falle er durch Meuchelmord!“ Dieser
Gedanke stieg zuerst in seiner Seele auf,
allein ein dunkles Gerüchte hatte schon die An-
kunft der Schwedischen Reuter zu seinen Oh-
ren gebracht; drum ließ er Odo noch in dersel-
ben Nacht auf Kundshaft ziehen. Dieser fand
am Stein bey der Mühle einige Schwedische
Reuter, die, ohne nahe Gefahr zu ahnen,
dort

dort waffenlos sich gelagert hatten und schlummerten. Er übermannte sie sonder Geräusch und führte sie gebunden heim.

Kaum vermochte es Swartow, im Jubel dieser frohen Mähr, den Anbruch des Tages zu erwarten. Schon in der ersten Dämmerung näherte er sich dem Gemach des Königs und der Königin; denn jetzt konnte er mit Zug und Recht den König dahin bewegen, ein offnes Gericht über den Ritter zu hegen, und hier sollt' er fallen.

„Dieser Turturéel macht uns viel zu schaffen,“ sagte die Königin.

„Drum wollen wir ihn so züchtigen, bis sein Auge Tag und Nacht nicht mehr unterscheiden kann.

Alzmar hatte indessen dem Ritter die Gefangennehmung der Zwölf Reuter verkündet und dies bestimmte den Ritter, seinen Entschluß so schnell als möglich auszuführen.

„Ich will der Liebe folgen, die mich leitet. Noch diese Nacht wollen wir entfliehen
Sag. d. Vorj. I. Bd. G und

und dann vom Schicksal mit Muth erwarten,
was es über uns beschlossen hat. Jetzt hinab
mit Theodoren. O Liebe und Glück, verläßt
uns nicht in dieser entscheidenden Stunde!

„Und ich lege mich auf die Lauer. Nur
diesen Swartow in meine Hände und wir wol-
len ihm einen Todtensonntag feyern, daß
seine Teufel jauchzen sollen,

Ulberichs Abhänglichkeit an Turturēl und
seine unbegrenzte Liebe zu Theodoren wurden
zwar durch Swartows rastlose Versuche
heftig untergraben, doch auch in dem schreck-
lichsten Kampfe seiner Seele, den des Ritters
vermeynter Undank erregte, blieb er noch
Freund und Vater. Bekannt mit dem Hass,
den Swartow gegen den Ritter hegte, ver-
bannte er jeden Gedanken von Rache aus sei-
nem Herzen und um den ersten Gefühlen sei-
nes Zornes nicht selbst zu erliegen, die nur zu
leicht der Gerechtigkeit vorgreifen, berief er
heim

heimlich einige seiner vertrautesten Neifigen zusammen in sein Gemach, um ihren Rath zu hören und dann des Ritters Bestrafung ihnen anheim zu stellen. Swartow war nicht unter ihnen. Allein seit umsichtiges Argusauge hatte diese Versammlung schon ausgespäht. Daß nun Ulberichs Milde und die Nachsicht der Neifigen seiner ungezähmten Rache das Opfer nicht entzießen möchten, nutzte er das Vorrecht, ungemeldet dem Könige sich nähern zu dürfen, und trat plötzlich in die Mitte der Neifigen, durch eine, ihm und dem Könige nur bekannte Thür, ehe diese seine Gegenwart kaum ahndeten.

„Ob ich gleich,“ so begann er mit einem vorwurfsvollen Blick auf Ulberich „zu dieser Versammlung nicht berufen bin, so muß doch die dringende Gefahr, die uns von Seiten des Ritters droht, meiner Zudringlichkeit das Wort reden. Odo, mein Getreuer, wachsam, gleich mir, für das Wohl und die Ruhe meines guten Königes, hat ausgetauscht, daß an der Gränze Zweyhundert schwedische Neu-

ter liegen, des Ritters und der Prinzessin Flucht zu decken.

Alberich. Sie ist da, die lange gefürchtete Stunde! — Der Meineidige, Undankbare! Er will entfliehen, will mir das kostbare sie, was ich besitze, meine Tochter, rauben. Hört es, ihr Reisigen! er hat seinen Schwur gebrochen.

Die Reisigen. Er hat ihn zwiesach gebrochen.

Alberich. Swartow! welche Maafres geln habt ihr genommen?

Swartow. Die besten, mein gebietender Herr! wie ihr leicht erachten könnt. Bevor soll ein Sonnenstral die Mitternacht durchdringen, ehe Einer entrinnen kann.

Alberich. Ist die Königin zur Ruhe?

Swartow. So eben verließ Odira ihr Gemach.

Alberich. Hütet euch, daß sie von uns serm Vorhaben nicht eher Kundschaft empfängt,
bis

bis der Handel geschlichtet ist. — Nun kommt! wir wollen strafen; doch jedes Verdachts von Na-
che uns zu entledigen, entbietet zuvor dem Ritter samt den Seinen freyes Geleite, wenn er
der Liebe zu Theodoren entsagen will. Nimmt
er unsern Vertrag nicht an, so spreche das Ge-
richt!

Die Reisigen. Es spreche!

Leise wallten sie den verborgenen Gang hin-
ab, an dessen Ende Swartow bereits seine
Getreuen in einen Hinterhalt gelagert hatte,
die Liebenden zu fangen. Turturc säumte
nicht lange, sondern eilte mit Theodoren zur
Kleinen Pforte hinaus zu dem Brunnen hinunter.
„Auf Theodore!“ rief er „die große entschei-
dende Stunde unsrer Liebe schlägt, mein Vas-
terland ruft mich! Einst fehren wir freudiger
wieder zum großen Versöhnungsfeste unsrer
Väter.“

Wer nahe am Ziel seiner Hoffnung stand
und schon träumend im Genuss dieser Hoffnung
schwelgte, jetzt aber durch einen Schlag des
neidischen Geschicks zurück gestoßen sich fühlt;

nur der kann sich das Schreckliche der Lage unsrer Liebenden lebhaft denken, als plötzlich droben im Schloß die Wächter die Pechpfannen am Thurm anzündeten und die ganze Gegend erleuchteten. Von außen herein erschönte Wässengeräusch und Tumult und Asmar stürzte blutend herbei.

„Rettet euch, Herr Ritter! Unsre Reuter sind hinterlistig überfallen worden, einige sind schon gefangen, ich eile die Flüchtigen zu sammeln. Hier nehmt diesen Dolch; wollt', ich könnte mein Schwert euch geben. (Er hält sich durch die eindringenden Reuter hinaus.)

Turtur el. (Verbirgt den Dolch in seinem Gewande.) Nun ist mein Bann gelöst! Läßt kommen, was kommt! ich setze mein Leben an das deinige.

Theodore. Gerechter Gott! wir sind verloren.

Turtur el. Fürchte nichts, Theodore; ich bin noch hier. (zu den eindringenden Reutern.) Der Weg zu dieser geht durch mich.

Swarz

Swartow. (Von der Warte herabstellend.)
Ihr Memmen! wagt es keiner, den Verruch-
ten zu ergreifen?

Die Reuter. Er ist ohne Waffen.

Turtur el. Wohl gesprochen, ihr edlen
Männer. Räuber fangen nur den Wehrlosen,
ich bin ohne Waffen. Doch wartet! (Er
klimmt an der Linde hinan und bricht einen Ast
herunter.) Dies sind Waffen für dich, Swartow.
(Er stellt sich vor Theodoren.) Wag es keiner,
diese anzutasten! — Ha, ihr Stargarder!
Swartow lud euch zum festlichen Mahle,
mein Fleisch den Raben am Hochgericht auf-
zutischen. Jetzt, Herr, könnt ihr eure Buben
lösen, wann ihr wollt.

Swartow. Reist euch nicht an mir,
der Spott möcht' euch forthin haß verdrießen.
Wart ihr nicht ohne Waffen, bey Gott! ihr
hättet den Räuber lösen oder daran in eurem
eignen Blut ersticken sollen. Laßt euch ratthen,
so wollen wir die Sache glimpflich enden.

Turtur el. O auf guten Rath seyd ihr
immer gesteuert, nur gabt ihr ihn nicht immer
sonder Arglist. Doch laßt hören, wie euer
Rath Igutet?

Swartow. Ueberlaßt uns die Prinzessin
und schwört auf Ritterwort und Ehre, euch
nie in einer Fehde gegen uns finden zu lassen;
so sollen die Eurigen los und ledig seyn, und
sammt euch freyes Geleite haben.

Turtur el. Seyd ihr der Herold des
Stargarders, der seine Befehle ausposaunt?

Swartow. Verwerft diesen Rath nicht,
er ist gut gemeint.

Turtur el. Das könnt ihr nicht,

Swartow. Was nicht?

Turtur el. Gut meynen. Denn nicht
selten lauert heimliche Lücke hinter euren gut-
gemeinten Rathschlägen.

Swartow. Laßt meine Worte gelten
und nehmt diesen Vorschlag an.

Tur-

Turturēl. Als ich allein war auf dieser weiten Erde, noch kein Herz dem meinigen entgegen schlug, da wäre mir euer Rath willkommen gewesen. Da hätte mein Vater den Stargarder groß genannt, hätt' er mich ziehen lassen in Frieden. Jetzt ist euer Rath zu spät, da der Liebe heilige Bände an Theodoren mich fesseln, und diese vermagt ihr nicht zu zerreißen, das kann nur der Tod. — Doch mit euch hab' ich nichts zu schaffen; lasst den König kommen, mit ihm will ich rechten, vor dem Angesichte des Himmels.

Swartow. Ueberlaßt uns die Prinzessin!

Turturēl. Euch sollt ich Theodoren überlassen? Euch? das Lamm dem Tyger! Ehe sollt ihr mit euren Schwertern jede Faser meines Herzens lösen.

Theodore. Um unsrer Liebe willen, mäßige dich, Turturēl!

Turturēl. Hinterlistig habt ihr die Meinigen besessen, die gesandt waren, mich

zu schühen, wenn Unglück mich befahren sollte.
Heimtückisch habt ihr sie beschlichen. Doch
ich wollte mit euch nicht rechten. Aber ihr
Blut ford' ich von euren Händen.

Swartow. Auch wir, Ritter! rechten
fernern nicht mit euch. Die Hand, die euch
retten wollte, habt ihr zurückgestoßen. Ein
anderer wird meine Buben lösen. Seht: hier
kommt euer Richter.

Turtur el. Er komme!

Der König. (Kommt mit sechs Reisigen,
und von mehrern Knechten begleitet, aus dem
Dickicht zur Seite des Berges. Die Knechte schlie-
ßen von außen, die Reisigen von innen einen Kreis
um den König.)

Theodore. (Dringt in den Kreis und
stellt zu den Füßen ihres Vaters.) Mein Vater!
Erbarmung!

Alberich. (Betrachtet sie eine Zeitlang
schweigend und mit Unwillen.) Ich hatte einst
eine Tochter. O! Sie war mein Augapfel.
Sie sollte die Ehre und Freude, der Trost
meines

meines Alters sehn. Oft labt ich mich an dem Gedanken: Wenn an deinem Sterbelager niemand weint, dann wird ihre Thräne in den Becher fallen, den dir einst der Tod zum letzten Schlummer heut. — Diese Tochter habe ich verloren. Gestern sah ich sie zum letztenmal als Tochter und blickte mit dem höchsten Gefühl der Vaterliebe auf sie hin — heute ruft sie mich zu ihrem Richter auf. (Auf Turturēl mit Unmut blickend.) Du kommst als ein Knabe mit Stecken gerüstet. Rühmliche Waffen für dich! Denn das Schwert zu führen ist deine, von Liebe entnervte, Hand schon längst entwöhnt.

Turturēl. Keinen Spott! ich stelle mich vor das Gericht deiner Reißigen, und fordre mein Recht von ihnen; nach Krieger Brauch und Sitte.

Alberich. Das soll dir werden. (zu Swartow, der ihm zur Seite getreten.) Doch zuvor: Hast du meinen Auftrag vollzogen?

Swartow. Nach eurem Befehl, mein gebietender Herr!

Alberich.

Alberich. Und seine Antwort?

Swartow. Er will nicht!

Turtur. Nein, er will nicht! ich will euch die Antwort ersparen, Theodorens Leben hängt an dem meinigen unzertrennlich. Euer freyes Geleite ist Gnade des Henkers. Eher will ich sammt den Meinigen im tiefsten Kerker schmachten, bevor ich freywilling diese schuldlose Laube den Klauen blutgieriger Geyer hinverfe.

Alberich. So spreche das Gericht.

Turtur. Es spreche.

Alberich. (Setzt sich auf einen Stein in die Mitte.) Setzt euch ihr Reisigen! (Swartow und die Reisigen setzen sich auf die übrigen Steine um den König.) Der König von Stargard will ein offnes Gericht hegen über den Ritter Turtur und die Prinzessin Theodore, wie es besteht im Recht und in der Wahrheit, daß sie gerichtet werden nach ihrem eigenen Bekenntniß, im Recht und in der Wahrheit, nach Krieger Brauch und Sitte und nach der Gezwöhn.

wohnheit unsers Landes. Desnet das Heer,
Gericht, beginnet Rus und Schwur.

Der Rusfer. (tritt vor den Kreis und
stößt dreimal nach drey Seiten in die Zinke)
Hört! Hört! Hört!

Die Reisigen. Wir hören!

Rusfer. Sind eure Herzen rein von Mis-
sethat, eure Hände von Blutschuld, so hebt eu-
re Schwerter und schwört, bey Baum und
Stein:*) daß ihr nichts beginnen noch reden
wollt,

*) Diese Cydessformel will so viel sagen, als:
so lange Bäume wachsen und Steine liegen.
Schröder gedenkt derselben in seinem papisischen
Mecklenburg, wo in einer alten Urkunde die
Worte folgendermaßen lauten: by Manschop
levende, by Landes Lege, by Bome wasende
unde Steene liggende. Sonst ist aus Sapo
bekannt, daß die Wenden, wann sie einen
Bund beschworen, den sie mit den Dänen ge-
macht, mit dem Schwert an einen Baum
geschlagen und einen Stein ins Wasser ge-
worfen haben. Mehreres hiervon s. in Fran-
zens A. u. N. Mecklenburg Lib. VIII. Cap.
XVII.

wollt, es bestehet denn im Recht und in der Wahrheit. Schwört, daß ihr hegen wollt in alle Wege ein recht Gericht, im Recht und in der Wahrheit, als ihr einst gerichtet werdet im ernsten Gerichte. Schwört! Schwört! Schwört!

Die Reisigen. (Stehen auf, fassen die Schwerter in die Linke und reichen dem Rüfer die rechte Hand.) Wir schwören! (Sie senken die Schwerter.)

Rüfer. (Schlägt dreymal mit dem Schwert an die Linde und wirft rückwärts einen Stein in den Brunnen.) Das Gericht ist gefünet. (Die Reisigen gehen an ihre Sitze.)

Alberich.

XVII. p. 154. Latomus in Westphal. mon. ined. Tom. IV. behauptet, diese Formel sei schon im Jahr 1157. aufgehoben worden. Schröder aber gedenkt derselben bey Aufführung obiger Urkunde noch im Jahr 1473. S. dessen Papst. Meklenbg. Ferner Cod. antiqu. in Westphal. mon. ined. Tom. IV. p. 3031. von Hegung des Landrechts und am Ende p. 3034.

Alberich. Als ich mit dem Könige Arth^rur, unserm Freund und Bundesgenossen auszog gegen die Schweden, mit welchen ich ob Dännemarks Befreyung in Unfriede zerfallen war, da hob ich, beym Abschiede, meine Hände gen Stargard hinauf und seegnete es noch eins, denn ich währte, es dürste mein letzter Heerszug seyn. Was gelobte ich da?

Swartow. Ihr gelobtet, wenn ihr Stargard nicht lebend wiedersähet, so sollte euer Sohn, Prinz Johann, nach euch regieren und Zinkovit, der Prinz von Polen, eure Tochter, die Prinzessin Theodore, zur Braut heimsöhren.

Alberich. Der Sieg war lange zweifelhaft, endlich ward er unser; wir schlugen unsre Feinde und fiengen den Sohn ihres Heerführers in der ehrlichsten Fehde. Was gelobten wir ihm?

Swartow. Ihr nahmt seine Waffen in Gewahrsam, und gelobtet ihm, ihr wolltet ihn besser halten, denn einen Gefangnen.

Alberich. Sagt an das Gelübde des Ritters!

Swar

Swartow. Er gelobte in eure und unsre Hände, auf Bann und Schwert: nicht zu weichen aus eurer Gräze, nichts zu rathschlagen noch zu beginnen wider eure Ehre und euer Leben, bis sein Vater die Versicherung zur Stelle gebracht: aller Fehden forthin gegen uns Einhalt zu thun.

Alberich. Hab ich ihm gehalten, was ich gelobt?

Die Reisigen. Ihr habt's Königlich gehalten.

Alberich. Hört nun, was der Ritter Turturēl that; hört, was eures Königes Tochter begann, und richtet nach Recht und in der Wahrheit.

Die Reisigen. Wir hören und richten.

Alberich. Turturēl brach sein Gelübde, das er schwur auf Bann und Schwert. Er häufte Schande auf das Haus des Stargards, koste an der heiligen Linde meiner Väter bey nächtlicher Weile mit eures Königes Tochter und gab ihre jungfräuliche Ehre bösem Leumund

Leinwand preis; dung Neukerknechte aus seinem Lande, uns zu überfallen und mit meiner Tochter zu entfliehen. Die Knechte sind in die Flucht geschlagen und die wir fliegen, harren ihres Urtheils. Die Verbrecher stehn hier vor euch, richten über ihre Thaten im Recht und in der Wahrheit.

Küfer. Kläger steig auf! beginne die Klage.

Kläger. (Hebt sein Schwert.) Ich hef be mein Schwert und frage, ob ihr hegt ein recht Gericht, im Recht und in der Wahrheit, nach Krieger Brauch und Sitte und nach der Gewohnheit unsers Landes?

Die Reisigen. Wir hegen's!

Kläger. Wie oft hegt ihr das Gericht?

Die Reisigen. Zum ersten, andern und drittenmal,

Kläger. Wie oft soll ich klagen?

Die Reisigen. Zum ersten, andern und drittenmal,

Sag. d. Vorz, 1 Bd.

9

Klä

Kläger. Wo besteht die Wahrheit meines Klages?

Die Reisigen. In des Königes Munde.

Kläger. (Steht von seinem Sitz auf und tritt aus dem Kreis, dem Ritter gegen über.) Ich Kläger steig auf, beginne die Klage. Nein ist mein Herz von Missethat, meine Hände von Blutschuld. Ich will klagen im Recht und in der Wahrheit, wie sie besteht in des Königes Munde. Ich rufe den Ritter Turtur vor Gericht! Klage, und Klage ihn an, zum ersten, andern und drittenmal. Er hat gebrochen seinen Schwur, gehan auf Bann und Schwert, dem Könige. Er hat gekoset, heimlich und bey nächtlicher Weile, mit der Prinzessin Theodore und ihre Ehre bösem Leumund preis gegeben, hat Reutersknechte gesungen aus seinem Lande, heimlich uns zu besfallen und zu fliehen mit der Prinzessin. Des alles klage ich dich an, Ritter Turtur, zum ersten, andern und drittenmal, im Recht und in der Wahrheit, als ich einst gerichtet werde.

im ernsten Gericht. Der Beklagte rede!
(Er senkt sein Schwert und tritt in den Kreis zurück.)

Albertich. Kannst du dich vertheidigen,
so rede!

„Turtur el. Reisigen! ich stelle mich
vor euer Gericht. Ihr schwurt zu richten,
im Recht und in der Wahrheit. Höret mich
und heget ein recht Gericht! schlichtet meine
Sache gegen den König, sonder Arglist und
Gefährde, als ihr einst gerichtet werdet im ern-
sten Gericht.

Die Reisigen. Wir hören und hegen
ein recht Gericht.

Turtur el. Ich bekenne, daß ich Theodo-
ren liebe, eures Königes Tochter. Ich ha-
be ihr meine Zusage gethan an dem Brunnen
unter der Linde: Sie zu lieben, bis in den
Tod. Ich will ihr meine Zusage halten, bis
in den Tod. Meuterst knechte habe ich nicht ges-
dungen; wer will das beweisen? der trete
auf. Mein Vater sandte sie, mich zu schützen,
ihm bangte um seinen Einzigen, weil euer König,

nig, sonder Zug und Recht, wider Krieger
Brauch und Sitte, ja wider sein gegebenes
Wort, keine Botschaft sandte, aller Fehde
Einhalt zu thun. Da schickte ich meinen ge-
treuen Aßmar hin, heimlich, doch sonder Arg-
list und Gefährde gegen euch, allem Unheil zu
gebahren. *) Mein Vater hatte lang und ver-
geblich dieser eurer Botschaft geharrt; ob eurer
Säumniß ward er unmehr, und dachte: Un-
glück möchte mich befahren. **) Er sandte
meinen getreuen Aßmar zurück, mit den Neu-
tern; wir hätten ruhige Heimfahrt gehalten
und euch und den Euren kein Haar gekrümmt;
und wäre Theodore mit mir gezogen, wer hätt
es gewagt, den König von Stargard in der
Blutsfreundschaft meines Vaters eines
Schimpfs zu bezüchtigen? — Ihr aber habt
meine Getreuen heimlich besessen, habt ihr
Blut so schändlich vergossen, das ford' ich
von euren Händen. Gegen mich, der ich
wehrlos war, und, meines Schwurs einge-

denk,

*) vorzubeugen.

**) betreffen.

denk, in eurer Gränze nie ein Schwert gezogen hätte, gegen mich seyd ihr listig ausgezogen, mit Wehr und Waffen, wie Räuber gegen den nächtlichen Wanderer. Nun stellt ihr mich vors Gericht! — Laßt eure Schwerter auf mich fallen, wenn ihr des Bruchs meines Gelübdes mich bezüchtigen kount. Oder ist Liebe bey euch Verbrechen? Wohlan! ich bin der Verbrecher, ich liebte Theodoren zuerst und warb um ihre Gegenliebe. Aber ihre Ehre hab ich nicht geraubt, so wahr ich Gnade hoffe in meiner Lodesstunde!

Swartow. Du siebst als Beklagter vor unserm Heergericht, dich zu vertheidigen, sollen wir als Beklagte hier mit dir rechten?

Turyrel. Wo sonst? Habt ihr nicht geschworen zu hegen ein recht Gericht, im Recht und in der Wahrheit? Wenn ihr dessen mangelt, so wendet Gott sein Angesicht von euch, wann ihr in Noth seyd. Oder ist es eures Gerichts Sitte, dann mit dem Beklagten zu rechten, wann zwischen dessen Haupt und Körper das Veil des Bluträchers liegt?

So ist die Gerechtigkeit eine feile Dirne,
Schwur und Gewissen ein Kinderspiel. —
Noch einmal sag ich's euch: — Liebe ist mein
Verbrechen, dessen ich mich selbst bezührige,
sonst bin ich mir keines bewußt. Aber meine
Liebe ist rein vor dem Angesichte dessen, der
euch und mich einst richten wird im ernsten
Gericht.

Swartow. (Dem Ritter näher tretend.)
War deine Liebe rein und schuldlos, wußtest
du nicht den Weg zum Vaterherzen zu finden?
Hielst du das Haus des Stargarders durch
das Band der Blutsfreundschaft mit deinem
Vater unbemackelt, warum scheute deine Lie-
be den Tag? warum stahlst du dich des Nachts
aus der Pforte, und schwärmtest gleich nächt-
lichen Geistern am Brunnen umher?

Turtur el. (Blickt ihn mit Verachtung an.)
Dass ich dir antworte! Doch um der Sache
des Gerechten willen, um Theodorens willen
antworte ich dir. War ich nicht der Gefangne
des Königs? verspottet von ihm bey dem
Mahle der Weissen? durst ich so die Prinzen-
fin

sin zur Minne heischen? — Der Gefangne!
der Gehohnte? Die Tochter des Königes? —
Da folgt ich dem Rufe der Liebe —

Swartow. Da liegt dein Verbrechen!
Du klagst dich selbst an, hast als Meineydis-
ger deinen Schwur gebrochen.

Turtur el. (Reicht Swartow wütend das
Schwert aus der Hand und haut ihn über den Helm.)
Ich ein Melneydiger? Hal bey Gott! das
sprach ein Bube und kein Ritter. Nimm das
zum Lohn! (Er wirft ihm das Schwert vor die
Füße.)

Ulberich. (Erhebt sich saniit den Reisigen.)
Greift ihn, ihr Knechte! Er hat den Frieden
des Heergerichts gebrochen, gehoben das
Schwert im Heergericht — seine Strafe ist
Tod!

Die Reisigen. Tod! Tod! Tod!
(Sie senken die Schwerter.)

Nufer. Friede dem Heergericht! Tod
dem Verbrecher! Zündet ihm die Todtenfackel an.
(Ein Knecht zündet die Fackel an, steckt sie zu Tur-
turels Füßen in die Erde.)

Turturel. Das habt ihr gewollt, ich bin in euren Händen.

Küfer. Kläger steig auf! beginne die Klage über die Prinzessin Theodore, des Königs von Stargard Tochter, im Recht und in der Wahrheit, zum ersten, andern und drittenmal. Sag an ihr Verbrechen!

Kläger. Sie hieß heimlich Verständniß mit dem Ritter Turturel, koste mit ihm bey nächstlicher Gelegenheit am Brunnen unter der Linde, zerriß den Schleier ihrer jungfräulichen Ehre und brachte bösen Leumund über das Haus ihres Vaters, brach ihr Gelübde, das sie that dem Prinzen Zinkovit von Polen. Des alles klag ich dich an, Prinzessin Theodore, zum ersten, andern und drittenmal, im Recht und in der Wahrheit, als ich einst gerichtet werde im ernsten Gericht. Die Beklagte rede!

Theodore. Ich bekenne, daß ich den Ritter Turturel liebe bis in den Tod. Laßt mich in den Thurm werfen, wo zackige Schwerter mich zerfleischen, ich will ihm meine Zusage halten bis in den Tod. Mein Gelübde gen

gen Prinz Zinkovit hab ich nicht gebrochen, er hat sich dessen weit gemacht, da er Dobra's Gürtel löse. Den Schleyer meiner jungen fräulichen Ehre hab ich nicht zerrissen, so wahre ich Gnade hoffe in meiner Todessunde.

Rufer. Ist einer bereit, den Blutbann zu lösen über den Verbrecher? Der trete hervor! (Er stößt nach drey Seiten dreymal in die Zinke. Die Neiligen sprechen heimlich in die Munde. Lange Pause, dann treten sie schweigend aus einander mit gesenkten Schwertern.)

Swartow. Keiner!

Rufer. Löscht die Todtenfackel aus. (Ein Knecht stürzt die Fackel um und tritt sie aus.)

Der Nächter. (Schwingt sein Schwert über Turturel und rust:) Wehe! Wehe! Wehe!

Rufer. Richter über Leben und Tod! beginnet den Spruch über den Ritter Turturel und über die Prinzessin Theodore, des Königes von Stargard Tochter, zum ersten, andern und drittenmal, im Recht und in der Wahrheit, wie sie erfunden ist in des Königes Mu-

de. Steigt auf zum Gericht. (Die Neifigen steigen auf, heben die Schwerter und sprechen heimlich im Kreise. Große Pause. Der Kreis wird geöffnet. Der Räuer tritt in die Mitte vor den König.) Richter über Leben und Tod! habt ihr gerichtet im Recht und in der Wahrheit; so sagt an euren Spruch.

Rächer. Ich fasse hier Strang und Schwert im Angesichte des Himmels vor dem offnen Heergericht und beginne den Spruch zum ersten, andern und drittenmal, wie er ist gesprochen im Recht und in der Wahrheit. Ritter Titurel! du kennst dein Verbrechen, drum du verfallen bist in die Strafe des Heergerichts, das wir begen im Recht und in der Wahrheit, nach der Sitte und Gewohnheit unsers Landes. Dir soll wiederfahren nach Recht. Die Gnade des Königs hätte die Strafe deines Verbrechens gemildert. Aber du brachst den Frieden des Heergerichts an Swartow mit dem Schwert in der Faust. Wir richten nach unserm Gesetze: daß keiner das Schwert ziehe im Heergericht, bey Strafe des

202

Todes, er ziehe es denn um Recht. Blut kann dein Verbrechen nur lösen, du wirst in den Jackenthurm *) geworfen vom Bluträucher binnen drey Tagen, deine Schmach zu tilgen von dem Angesichte des Himmels. Die widerfährt nach Recht. (Zu den Reisigen.)
Ist das euer Spruch?

Die Reisigen. (Sie stecken die Schwerter in den Boden.) Das ist unser Spruch.

Turtur el. Euer Urtheil steht auf der Tafel des Henkers geschrieben; wärt ihr Männer, ihr löset eure Ehre im Kampfe.

Swartow. Wir haben sie gelöst.

Tur-

*) Ein sehr alter Thurm steht da, mein Führer wollte mir die Wahrheit verbürgen, daß Anthyrus ihn erbaut habe. Ich widersprach ihm damals nicht und will es auch jetzt nicht thun, sondern meinen Lesern anheimstellen, es zu glauben oder nicht zu glauben. Die Sage hat eiserne Schwerter und Zacken hinein gemanert, ich habe aber in seinem Eingererde nichts als einen ungeheueren grossen eisernen Hacken gefunden.

Turturēl. Dir antwort' ich nicht.
(Zu den Reisigen.) Ich bin in eurer Gewalt,
thut an mir nach eurem Recht, gern opfr' ich
mein Leben für Theodoren, nur schonet des
ihrigen; Sie ist ohne Schuld.

Alberich. Ihr soll wiedersfahren nach
Recht. Beginnet den Spruch.

Näher. Prinzessin Theodore! ihr seyd
verfallen nach eurem Bekenntniß in die Strafe
des Gerichts, das wir hegen im Recht und in
der Wahrheit. Ich beginne den Spruch über
euch zum ersten, andern und drittenmal, wie
er ist gesprochen im Recht und in der Wahr-
heit. Ihr sollt verharren in ewiger Gefangen-
schaft im Thurm an der Warte und möget ihr
daraus nicht befreyet werden, es löse euch dann
der Tod. Euer Verbrechen zu tilgen von dem
Angesichte des Himmels binnen drey Tagen.
(Zu den Reisigen.) Ist das euer Spruch?

Die Reisigen. Das ist unser Spruch.

Küfer. Das Gericht ist geschlossen zum
ersten, andern und drittenmal und soll der Nä-
her

cher das Urtheil vollziehen an den Gefangnen
binnen dreyen Tagen, damit unser Recht ge-
stärkt und nicht geschwächt werde, auf Fried
und Band.

Die Reisigen. (Reichen dem Rüfer die
Hände.) Auf Fried' und Band! (Sie treten aus
einander.)

Alberich. (tritt zwischen Turturēl und
Theodoren. Nach einer Pause im höchsten Ge-
fühl seines Schmerzes.) Theodore!

Theodore. Einst nanntest du diesen
Namen mit Bonne, da antwortete eine Stim-
me aus dem geheimsten Winkel meines Her-
zens: Vater! diesen Namen hast du getilgt
im Gericht. Mein Urtheil ist gesprochen.
Eilt, es zu vollziehen.

Alberich. Du läßt mich deinen Verlust
grausam fühlen. Spotte meiner nicht! mein
dieser Gram wird am Ende dieser hohen Jahre
dich bald überholen, — Turturēl! bereue
deine That, so wird dir der Tod nicht schreck-
lich seyn.

Tur-

Turtur el. Bist du noch Vater, so
schone deines Kindes! mich laß siebenfach
morden.

Alberich. Das Gericht hat gesprochen
nach ewigen Gesetzen, Vatertumde wäre hier
Verbrechen! ich habe keine Tochter mehr.

Tiefes Schweigen herrschte durch die ganz
e weite Gegend um Stargard, da wallten die
Todtenrichter ernst und feierlich mit den Gefan-
genen zum Schloß hinauf. Drobien lag alles
noch im sorglosen Schlummer begraben. Nur
Ußmar, der getreue Ußmar, war noch wach
und geschäftig für das Wohl der unglücklich
Liebenden. Von fern war er ein unbemerkt
Zeuge des Urtheils gewesen, das jetzt gespro-
chen worden war. Da stieg in ihm der Ge-
danke auf: an Swartow sich zu wagen und
durch dessen Untergang des Ritters Befreiung
zu bewirken. Er warf sich in Bettlerkleider
und so ward ihm der Eintritt ins Schloß sehr
leicht; denn Alberich ließ keinen Bettler unge-
tröstet von dannen ziehn. So verhüllt, weilte
er am folgenden Tage bis nach Sonnenunter-
gang

gang am Brunnen unter der Linde. Viele der Vorübergehenden schenkten ihm eine Gabe und Ulberich, der mit thränenschweren Blicken zum Brunnen hinabsah, ließ ihm Speise und Trank reichen.

„Wohl mir!“ sagte Aßmar. „Sie kennen mich nicht. Um so sicherer kann ich zu dir gelangen, Swartow! du achtest dich sicher und wählst nicht, daß noch ein Richter über dir wacht. Denn so lange Aßmar noch diese Hände frey hat, gebe ich für dein Leben keinen Trunk Wasser. Hat der Schranze gedreht und gedrängt, bis er den Ritter so wild mache, im Heergericht das Schwert zu ziehen. Laß sehen, Freund! ob wir nicht den Reyhentanz des Todes dafür mit einander beginnen können. Uebermorgen wollen sie das Urtheil vollstrecken — Wohl dann! Im Grauen dieser Nacht, Freund Swartow! will ich dir ein Liedlein singen, daß dir die Ohren gellen sollen.“

Die Sonne war schon hinunter und Aßmar wollte sich bis zum Einbruch der Nacht ein Lager am Brunnen bereiten; da stieg vor ihm

ihm auf an der Linde ein kleiner grauer Mann eines Fußes hoch, mit einem spitzigen Hute und lang herabhängenden grauen Bart. Ein weißer Schleyer floß ihm von dem Hute bis zu den Füßen herab, in der Hand trug er einen Spaten, womit er an der Linde ein Grab aufwarf. *)

Aßmar. (Startt zurück.) Alle gute Geister! (Er zieht sein Schwert unter dem Mantel hervor, versteckt es aber sogleich wieder.) Pfui, Aßmar! das lohnt kaum der Mühe. Hat ja weder Fleisch noch Bein und könnte dir leicht so ein Audi zum Ritterdank versetzen, daß du vor Freuden des Todes wärst. Ich will mich hier ganz ruhig verhalten und hören, was er anzubringen hat; mag er sein Wesen treiben; Geister muß man nicht fören.

Der Geist. (Beginnt unterm Graben folgenden Gesang:)

Arathon! Och! Uriel!

Bethor! Phaleg! Ophiel!

Phul! Saday! Hagith!

Steiger

*) Die Erscheinung des Verageistes darf ich wohl nicht entschuldigen, da in dergleichen alten Sagen, die Geister nicht selten eine sehr

widrige

Steiget aus der alten Nacht,
Bis ich euer Werk vollbracht,
Mit euch heimzukehren.

Dreymal drey, die Region
Siebenhundert Jahre schon
Bin ich durchgewandert;

Chimmecke *) und Wodans Heer, **)
Schwärmiten immer um mich her,
Durch die Sternenbahnen.

Petermann

wichtige Rolle spielen und das Interesse der-
selben mehr erhöhen als schwächen. Auch soll
die Prinzessin nach Schedii Meynung von
einem Gespenste erschreckt und davon geslohen
seyn. Man sehe die Vorrede.

*) Michael gedenkt in seinen Pommerschen Al-
terthümern Lib. III. p. 268. dieses Poltergei-
stes folgendermaßen: „Wie will ich nun nicht
sagen, von dem Poltergeist, der einen Küchen-
buben auf dem Schlosse zu Loytz soll klein ge-
hacket und in einen Topf gestecket haben, weil
er ihm die Milch, die sie ihm in der Zeit des
Überglaubens alle Abend hinsetzen müssten, ver-
zehret hatte. Und ob man wohl lange Zeit
den Topf oder Grapen gezeigt hat, darinn
der Chimmecke (denn so nennen unsre alten
Pommern den Poltergeist,) sein Mäthlein mit
dem Küchenbuben soll gekühlt haben; so möchte
doch einer oder der andre hiebey einen Zweifel
tragen wollen.

**) Davon siehe die erste Note in diesem Buche.

Sag. d. Vorz. 1. Bd. 3

Petermann *) treibt noch sein Spiel;
 Puck **) und Nickel ***) machen viel
 Lärm und Gepolter.

Auch

*) Eine alte bekannte Sage, daß das Petermannchen im Schlosse zu Schwerin sein Wesen treibt. Von ihm zu seiner Zeit ein mehreres.

**) Davon s. Westphal. Mon. ined. Tom. IV. in praef. n. 49. und Hedrichs Schwerinsche Chronick. p. 208. Auch von ihm in Zukunft das weitere.

***) „So man noch heutiges Tages der Insel Rügen Gelegenheit durchsiehet, so findet man in Jasmund auf der Ecke und Vorgebürge, das man die Stubenkammer nennt, einen steifen, schwarzen See, auf welchen niemand einen Kahn oder Neß bringen darf. Und da Vorzeiten sich etliche unterstanden, mit einem Kahn darauf zu fahren, haben sie denselben des folgenden Tages auf einem Buchbaum suchen müssen, da ihn ein Geist des Nachts hinauf gebracht, und haben auch noch daneben des Teufels Gespött mit deutlichen Worten hören müssen, da er gesaget: Er und sein Bruder Nickel hätten solches gethan. Bey diesem See sind auch Spuren eines alten Gebäudes, darunter ein

Auch die weiße Frau^{*)} zeigt sich
Hie und da noch männlich
Und treibt fort ihr Wesen.

Carpiel! Volaquiel!
Quadissu![†] Gamaliel!
Holy! Baty! Xely!

Steiget aus der alten Nacht!
Bis ich euer Werk vollbracht,
Mit euch heimzukehren.

Ußmar. Ein lustiger Kauz.

Der Geist. (Richtet sich auf und winkt
dem Ußmar, ihm zu folgen.)

Ußmar. Bey meinem Bart! eine schö-
ne Zumuthung. Nein, nein, guter Freund!
zu nahe laß uns nicht mit einander bekannt

32 wer-

ein Wall vor Seiten gegangen, welches noch
heutiges Tages der Burgwall heißt." S. Mi-
craels, Pommersche Alterthümer Lib. I. p. 16.

*) Die weiße Frau hauset der Sage nach im
Schlosse zu Berlin und in mehrern Fürst.
Schlössern Deutschlands.

werden! — Halt! mir fällt ein Schneller
ben. Ehe wir auszogen, weyhte ein Priester
meine Klinge gegen die Geister, mußt ihm
heimlich zwey Maß Wein dafür zapfen, weil
der Wein wider sein Gelübde war. Pflegen
sonst viel Wind zu machen, die Kauze, wenn
sie nur dafür etwas erschnappen können. Wir
wollen doch sehen, was er vermocht hat. Sint-
gen kann das Ungethüm, ob es auch wohl spre-
chen kann? (Er zieht sein Schwert und haut das
mit in die Luft.) Nede!

Der Geist. (Schwingt seinen Spaden.)
Du bist betrogen!

Ußmar. (bleibt mit gehobnem Schwert
wie angefesselt stehen.) Da steck ich schön in der
Klemme! ich wollt', der Pfaffe wär in Wein
erstickt. Was soll ich beginnen? Finden mich
die Wächter, so werden sie mich so nachdrück-
lich lösen, daß ich Blut schwitzen muß. Hier
kommt ich ohne gute Worte nicht los und Wais-
desprüche und geweyhte Klingen helfen auch
nichts. Also: — Lieber! Kleiner! alter!
guter!

guter! grauer Mann! — ich bitte, löse mich
und sage, wer du bist?

Der Geist. Ein Bote der Freude, ein
Bote des Traurens,

Ußmar. Gottlob! doch ein Wort zum
Trost! Nach deinem Bart zu schliessen, bist
du nicht mehr jung.

Der Geist. Als Theodore dem König
von Stargard geböhren ward, zählte ich Sie-
benhundert Jahre meiner Wanderung.

Ußmar. Traun ein schönes Alter! was
bringst du jetzt? Freude oder Trauer?

Der Geist. Die Zeit reist alles! Fol-
ge mir!

Ußmar. Wohin?

Der Geist. In's Schloß.

Ußmar. Was soll ich dort?

Der Geist. Dein Werk vollenden.

Ußmar. Mein Werk? — Du weißt
ja nicht —

Der Geist. Turturēl und Theodore be-
dürfen deiner Hülfe.

Ußmar. Nun sag mir einer, daß die
Geister nicht alles wissen. Kannst du die
Pforte öffnen? Swartow ist ein strenger Pför-
ner, er hat die Schlüssel in seiner Gewah-
sam.

Der Geist. Mir weichen alle Riegel,
mir springen alle Schloßer, mir schlafen alle
Wächter.

Ußmar. Ich öffne weder Schloßer noch
Riegel und die Wächter können meines Gefa-
lens schlafen. Geh in Gottes Namen! Kann
auch wohl ohne dich ins Schloß kommen.

Der Geist. Im Gange lauschen Ver-
räther! Odo kennt deinen Pfad. Swartow
fällt in deine Hände, schone seines Lebens.

Ußmar. Hat er das verdient?

Der Geist. Greife dem Schicksal nicht
vor! sein Schutzgeist weinte, da er gebohren
ward. Der Ewige richtet allein.

Ußmar.

Asmar. Ich kann dir jetzt nicht folgen,
meine Stunde ist noch nicht kommen.

Der Geist. Odo ist schlau. Hüte dich
vor Odo! du mußt ins Schloß.

Asmar. Die Wachen gehen, wie soll
ich mich jetzt droben verbergen?

Der Geist. (Wirft ihm einen Stein zu.)
Dieser Stein macht dich unsichtbar, legst du
ihn in deine linke Hand; nimmst du ihn in die
Rechte, wirst du sichtbar.

Asmar. Mach mich erst frey, wenn
ich dir folgen soll.

Der Geist. (Schwingt den Spaten.)
Sey gelöst.

Asmar. (Hebt den Stein auf, und legt
ihn in seine linke Hand.) Wer mir nun sagen
könnte, ob ich sichtbar oder unsichtbar bin.
Dumm, daß hier nicht ein dritter ist. Denn
Freund Kobold dort wird immer ja sagen.

Der Geist. Weile nicht länger, Ver-
zug bringt Gefahr! Ehe der Feuerwurm zieht,
muß ich heimkehren.

S 4

Asmar.

Aßmar. Wo ist deine Heimath?

Der Geist. Ueberall und nirgend.

Aßmar. Das ist eine weite Herberge.

Der Geist. Weile nicht länger!

Aßmar. (Indem er dem Geist ins Schloß folgt.) Was man nicht alles erlebt in der Welt!

(Um Mitternacht, in Swartows Gemach.)

Odo. (Tritt ein.) Seyd ihr noch wach, Herr?

Swartow. Eben wollt ich mich zur Ruhe legen. Wie siehts um den König?

Odo. Eh er sich schlafen legte, hat er befohlen, daß morgen ungerufen niemand in sein Gemach komme.

Swartow. Wo sind die Schlüssel zu den Gefängnissen?

Odo.

Odo. (Giebt sie ihm.) Hier sind sie.

Swartow. Geh noch eins nach der Warte und schaue umher, ob du nichts gewahrst, dann lege dich auch schlafen.

Odo. Nach der Warte will ich gehen, Herr! aber dann vergibst mir, daß ich wieder komme und bey euch verweile.

Swartow. Warum?

Odo. Mir graut vor der Nacht: Der Berggeist hat sich seit einigen Tagen wieder sehen lassen und drunter an der Linde ein Grab aufgeworfen, das bedeutet Tod.

Swartow. Und Theodorens Tod, Denn wisse, Odo! auch sie muß sterben.

Odo. Auch sie? Herr! ich zittere — bedenk —

Swartow. Geiger Bube! du zitterst? Bürgst du mir dafür, daß nicht einst des Königs Herz in Mitleid sich lehre und ihren Kerker öffne. Wie leicht wird es dann der weiblichen Wuth, Turturels Tod an mir und dir zu rächen!

Odo. Herr, ich meyne die Schweden werden nicht ruhen, uns zu befehdien. Noch lebt der Ritter, obgleich im Kerker. Wie, wenn sie den Entronnenen Hülfe senden?

Swartow. Bis dahin, guter Odo! Kommt Rath. Gute Nacht.

Odo. Sagt lieber: gute Nacht! denn ich halte, wir schlafen zur Unzeit. Gehabt euch wohl. (Indem er hinausgehen will, giebt ihm Ahmar, der ungeschen im Zimmer war, eine Ohrfeige.) Oh! Oh!

Swartow. Was ist dir? —

Odo. Sagt ichs nicht, der Unhold haue wieder. Nehmt euch in Acht Herr! mir fausen die Ohren.

Swartow. Thorheit. Geh, sag ich dir!

Odo. Ihr wollt denn durchaus allein bleiben. Meines Gefallens! Auf eure Gefahr.

Odo gieng und nun überrechnete Swartow noch eiumal die großen Vortheile, deren er

er sich durch die Alleingewalt über das Herz des Königs, in Zukunft zu erfreuen haben würde. Theodorens Rückkehr aus dem Kerker fürchtete er nicht mehr; denn nur ihm und dem Kerkermeister (auch sein Geschöpf) war das schreckliche Geheimniß bekannt: daß nahe am Gitterfenster in Theodorens Gefängniß eine verrätherische Fallbrücke lag, die den Eingekerkerten, der unwissend sie betrat, in der Hoffnung, am Gitter der freyen Luft zu genießen, zum tiefsten Abgrund förderte. *) Schon manchen Unschuldigen, der dem heimückischen Hoffschranzen im Wege stand, hatte er hier dem Tode zum Opfer gebracht. Aber die Vorsicht wachte über die Unschuld. Ein Knecht des

Ker-

*) Sollte sich hier bey meinen Lesern der Gedanke an das so genannte Jungfernfüßen einstellen, da die Tradition sich, in Königlichen und Fürstlichen Schlössern, eine Maschine denkt, welche den Eingekerkerten in Gestalt einer Jungfer umarmt und eine Spanne kürzer macht; so wollen wir zur Ehre der Menschheit dies als eine unzuvorbürgende Sage annehmen.

Kerkermeisters, dem die Prinzessin einst 'eine Wohlthat erzeigt hatte, befestigte kurz vor ihrem Eintritt in den Kerker dies furchterliche Werkzeug mit starken Niegeln, so daß die Arme wenigstens den Trost genoß, durch ihr Gitterfenster in Gottes weite Schöpfung zu schauen. Uebrigens hatte Swartow die Abreise genommen, daß, so bald Theodore im Kerker vermißt würde, der Kerkermeister sogleich das Weite suchen solle, um dem König mit Theodorens vorgegebener Flucht zu hintergehen.

Durch des Knechts dankbare Vorsicht war Theodore zwar gerettet, aber für Swartow lebte noch ein furchtbarer Nebenbuhler, dem die Natur ein näheres Recht zu dem Herzen des Königs verliehen hatte; dies war Prinz Johann und auch dieser stand auf seiner Todesliste. Denn schon waren Meuchelmörder bestellt, die ihn bey seiner Rückkehr aus Polen zum Grabe fördern sollten. „Und dann!“ so rief er triumphierend aus, „dann soll die Ruhe mir daß behagen. So viele Nächte hielt der

Weich-

„Weichling mich wach — dafür schlafst er auch bald den kalten, eisernen Todes schlaf. — Ruh he sanft. (Er nimmt die Schlüssel zu den Gefangenissen vom Tisch.) Guter Vater! diese Schlüssel müßtest du thener bezahlen, ehe sie meinen Händen entkommen könneu! Sie schließen das Leben deines Sohnes in meine Gewalt. In kurzem kannst du sie lösen, seine Gebeine zu begraben.“

Leise rief jetzt draußen eine Stimme Swartows Namen. Er schauderte zusammen. Die Thüre ward geöffnet und die Königin trat herein in ein weißes Gewand gehüllt. Sie schlug den Schleyer zurück. Angstvoll rief Swartow, der sich dieses ihm jetzt so ungelegnen Besuchs nicht vermuthend war:

„Mein Gott! seyd ihr es, gnädigste Königin? und in dieser furchtbaren Stunde? —

„Ich bin es, Elender!

„Mir das? hab ich das verdient?

„So tief hast du mich erniedriget, daß ich als Unhold durch die Schauer der Nacht schleichen

chen muß. Wo sind nun alle deine hochfliegenden Plane? Schmachtet Theodore nicht im Kerker?

„Doch nur so lange, als ihr wollt. Eine Witte, Eine eurer unwiderstehlichen Thränen, vor eurem Gemal geweint, öffnet Theodorens Kerker auf ewig. Nur meyn' ich, bevor das Urtheil an dem Ritter vollzogen ist, will es die Klugheit, den Kerker noch verschlossen zu halten.

„Und glaubt ihr, Prinz Zinkovit werde nun nicht zurück treten?

„Ich halte, der Prinz sollte diesen Flecken gegen sein Vergehen an Dobra wett seyn lassen.

„Ist das Spott?

„Gnädigste Königin! verkennt mich nicht. Durchschaut euren ganzen Plan, und ihr thut mir Unrecht, wenn ihr dessen Ausführung euren Wünschen nicht gemäß findet. Turturēl war das größte Hinderniß, das euch im Wege stand, er findet sein Grab im Thurm. Die

Prin-

Prinzessin zu befreien, steht in euren Händen, und euer königlicher Neffe weicht gerne jedem Vorwurf über Dobras Geschichte aus. Was fordert Ihr mehr? Die Herrschaft in Polen macht euch niemand mehr streitig. Aber füßen muß ich euch, gnädigste Königin! euch in euer Gemach zu begeben. Odo ist nach der Warte, ich erwarte ihn jeden Augenblick zurück. Wenn er euch hier fände —

„Ich gehe. Aber Swartow! Swartow! wenn der Ausgang deinen Worten nicht entspricht — ich bin nur ein schwaches Weib — aber ich weiß mich zu rächen. (Sie geht hinaus.)

„Gute Christa! du weißt es nicht, wie viel Sorge und Arbeit es kostet, am Hofe den Platz zu behaupten, den man einmal errungen hat; weißt nicht, wie viel man aufopfern und hinweg räumen muß, um seinen Gang frey und offen halten zu können. Du selbst bist, nach deinem eignen Geständniß, zwar ein schwaches Weib, aber furchtbar in deiner That, wie jede, und in diesem Fall weiß ich,
woran

woran ich bin, und werde sorgen, deine Rache zu entkräften. Auch deine Theodore ist ein sanftes, holdes Geschöpf, aber sie hast mich und würde mir als Zinkovits Gattin nicht minder furchtbar werden. Besser also, sie geleitet ihren geliebten Ritter nach Wallallas Gefilden. Dass Alberich indessen nicht anderes Sinnes werde, dafür kommt Rath über Nacht: (Er nimmt das Licht samt den Schlüsseln und will in die Kammer gehen. Asmar wird sichtbar und vertritt ihm den Weg.)

„Wahrt euch Herr! ich bin ein Vöte des Unglücks.

„Sind denn in dieser Nacht alle Geister los? Wer bist du?

„Ihr kennt mich nicht, aber ich kenne euch.

„Bist du kein Unhold, der im Schauer der Nacht durch verschlossne Pforten dringt, so rede! was ist dein Begehr? oder hat dich das Grab ausgeworfen um verborgner Schätze oder böser Thaten willen, daß du nicht kannst zur Ruhe kommen? Ich will deine Seele lösen für

für die Gebühr, will Speise auf Provens Altar opfern. An mir hast du keinen Theil.

„Spart eure Formeln, Herr, und fühlt mich an! bin ich doch Fleisch und Bein, wie ihr. Auch hab ich nichts an euch, aber des fast viel für euch. Drob sollt ihr euch baß wundern,

„Rede! ich höre.

„Seyd auf eurer Hut! die Zeit ist schwanger mit Unglück. Ihr habt den Ritter Turtur gefangen —

„Gesangen und verurtheilt, in den Zackenthurm geworfen zu werden.

„Und die Prinzessin Theodore, seine Geliebte?

„Verdamm! zu ewiger Gefängniß im Thurm auf der Warte.

„Und des Ritters Leute? habt ihr die alle in eurer Gewalt?

„Ein großer Theil von ihnen liegt an Klötzern geschmiedet im tiefsten Keller,

Sag. d. Vorz. 1 Bd.

K

wo

wo die Mitternacht dem Tage Höhe spricht.

„Singt ihr sie alle?

„Einige fielen durchs Schwert, die andern sind weit in die Flucht verstreut.

„Das ist's, was ich euch kund machen wollte. Ihr rauftet dem Löwen die Mähne aus, aber das Haupt und die Klauen ließt ihr am Rumpfe sitzen,

„Was ist der Sinn deiner Rede? Ich begreife dich nicht.

„Ist euch das zu hoch, was doch so klar am Tage liegt? Als ihr des Ritters Leute verjagt hattet, war ich drunter im Walde bei der Mühle. Ich suchte Kräuter, die ich zur Heilung der Kranken in der Stadt verkaufe, mir einen Gottespfennig zu verdienen. Da sammelte sich wieder ein Trupp Reuter.

„So nahe? — die Verwegnen!

„Ich schlich mich sachte hinan, zu hören, was ihr Beginnen wäre. Herr! da hört ich grausige Dinge.

„Sahst

„Sahst du auch recht? waren es gewiß
Schwedische Renter? vielleicht von den Uns-
frigen —

„Schwedische Renter, Herr! wie ich euch
sage. Oder glaubt ihr nicht, daß ich recht
sah, so werdet ihr doch wohl dem Glauben beym-
essen, was meine Ohren hörten?

„Zur Sache —

„Einer war unter ihnen, ein Kühner ver-
schlagner Bursche — sie nannten ihn — war-
tet — er hieß —

„Vielleicht Aßmar?

„Richtig, Aßmar?

„Du fabelst! Er ist nicht unter ihnen, er
liegt gleich den andern Knechten tief im Burg-
verlies.

„Doch nannten sie ihn.

„Was soll dieser Aßmar? geschwind!

„Sie wollen ihn bey der Nacht ins Schloß
senden; einige eurer Knechte, mit denen er

einverstanden wäre, hätten diese Nacht die Wache und wären dem Ritter zugethan.

„Höllische Hunde, die Knechte!

„Mit einigen von diesen Knechten soll er euch überfallen und eurer sich bemächtigen.

„Verdamm! das hörtest du?

„Das hör' ich, und kam's euch anzusagen.

„Aber ich begreife nicht, wie du ins Schloß und in mein Gemach kamst?

„Herr! ich bin oft im Schloß bey Nacht und bey Tage, aber ihr hattet meiner nicht Acht. Wenn ihr bey euren Banketten hoch schmaustet, stand ich hinter der Pforte und säuberte den Reutern die Wehrgehänge, da bat ich euch oft um einen Gottespfennig, aber ihr giengt vorüber, als gewahrtet ihr mich nicht. Hm! dacht ich, ist ja Sitte und Brauch der Großen, vorüber zu gehen, wo unsers Herrgotts Bettler hausen.

„Was wird dir für deine Arbeit?

Hm!

„Hm! nicht viel. Die Knechte beklagen mich drunter in der Mühle zum Gott'slohn mit einem freyen Trunk. Aber laßt mich vollenden, Herr! Dieser Aßmar soll in euer Gemach dringen; dann, auf ein, von ihm gegebenes Zeichen, brechen die Knechte herein, euch zu knebeln, indeß sich Aßmar der Schlüssel zu den Gefängnissen bemächtigen will, die Gefangnen zu lösen.

„Die Lotterbuben! das Unglück auf ihren Kopf! (Er will hinaus.)

„Gemach Herr! draußen geht der Spuck. Ihr müht euch zu früh. Kennt ihr doch das Zeichen noch nicht.

„Gieb mirs!

„Da habt ihrs! (Aßmar klatscht in die Hände und zieht sein Schwert. Die Knechte brechen herein, binden Swartow und knebeln ihn.) Lüsiete euch, den Aßmar zu sehen? (Er wirft sein Bettlerkleid ab.) Hier steht er vor euch, und ihr wählet ihn gefangen. Seht da eure Streuen! Ihr kürzet ihnen oft den Lohn, euch bey dem Könige mit eurer Sparsamkeit zu

brüsten. Dankt es höherem Rothe, daß ich dafür euer Leben nicht kürze. (Er nimmt die Schlüssel auf, die Swartow fallen ließ, als er übermannt ward.) Seht! diese Schlüssel wollt' ich haben. Ich bringe sie dem Vater des Ritters umsonst und ihr dachtet sie ihm theuer zu verkaufen. (Zuden Knechten.) Nehmt eure Schlüssel davon und eilt hinab zum Burakeller, den Ritter zu befreien, ich rette die Prinzessin. Gebahrt euch wohl, Herr! Opfert Speise auf Provens Altar, eure Bande zu lösen für die Gebühr. (Sie stürmen hinaus.)

Wünschte nie im Kreise der Menschheit ein Nachbild des rachesschnaubenden Höflings Swartow sich finden, nie ein Leidender unter der Geißel eines solchen Ungeheuers bluten! Dies ist gewiß der Wunsch jeder edlen Seele, die mit mir auf den Kerker unsrer Liebenden hinblickt. Denn ausgesonnen war sie mit Höflings Bosheit, die schwärzeste der Quaalen, daß Turtur el aus seinem Kerker den Thurm an

an der Warte vor sich sah, der seine geliebte Theodore einschloß und Theodore aus dem ihrigen, den Kerker ihres geliebten Turturis. Oft nannte sie laut seinen Namen, aber die zu weite Entfernung ließ ihre Stimme nur an den todtten Wänden wiederklingen: „So schmachtet“ rief sie dann im höchsten Gefühl ihres Schmerzens aus, „so schmachtet nur, Arme, Verlaßne! bis der Tod deine Ketten zerbricht. — So richtet der Mensch — den Menschen! — Vater! Vater! mich straßt du härter, als ihn. Warum mich härter? — Bald wird er seinen Todeskampf ringen — aber ich! — mit diesem Herzen voll unaussprechlicher Liebe — ich muß in langsamem, quaalvollen Zügen den Tod trinken, kein mitleidiges Wesen erbarmt sich meiner und weint der Verlaßnen eine Thräne. Einst war ich so glücklich! weit umher sammelten sich die Töchter des Landes, Alberichs Tochter zu sehn, wenn sie den Neubentanz führte und hoch bey dem Mahle der Reisigen stand. — O! neidet sie nicht! sie ist verschworen — ausgestoßen aus dem Kreise der

Menschheit — und Jammer und Thränen sind die quaalvollen Gefährten ihres Elends!" — So jammerte sie durch die Nacht und abndete nicht ihren Retter. — Er kam; denn kaum verstummte ihre Klage im Wiederhall der Nacht, als schon die Riegel ihres Kerkers krachten und Asmar mit seinen Getreuen bereinbrach. „Auf, Prinzessin!" so rief er frohloskend, „die Stunde eurer Rettung ist da! Aber der Löwe schlummert nur, er schläft nicht, drum eilt hinab zum Brunnen, dort harrt einer der Ritter." — Die Holde vermochte es nicht, den jähnen Uebergang von dem tiefsten Elende zur äußersten Freude zu tragen — Turturless Name erstarb im leisesten Laut auf ihren bebenden Lippen; betäubt sank sie nieder an der Seite ihres Retters. Da fasste sie Asmar mit starkem Arm und trug sie des Wegs zum Brunnen hinab.

Odo kehrte indessen zu Swartow zurück, der noch gebunden in seinem Gemache sich wälzte.

„Auf

„Auf Herr! ich sag' euchs zuvor, es
schleicht Unglück umher, aber ihr wolltet mir
nicht glauben. Wie? ihr antwortet nicht?
(Er leuchtet umher und findet ihn gebunden.)
Ho! ho! hat denn Wodan in der Mitternacht-
stunde sein Fest mit euch gehalten? (Er löset
seine Bände und nimmt ihm den Knebel aus dem
Munde.)

„Höllischer Verrath! Tod und Verderben
über die Hunde! Gieb mir meine Rüstung!
so schwach ich bin, will ich doch hinaus und
sie zusammenwettern. Afmar ist nicht gefan-
gen; gleich einem Gespenst, das Schlosser
und Riegel durchdringt, trat er ins Gemach,
als du hinaus warst, und band mich mit
Hülfe einiger Knechte. Aber ich will hinaus!
furchterlich sollen sie dafür büßen.

„Ueberjagt euch nicht. Ich sah den Spuk
voraus und halte, wir haben den Fuchs in der
Falle. Gürtet euch vollends, indessen ich euch
berichte. Zwey unsrer Leute lehrten heim und
sagten an; drunter bey der Mühle sammle
sich der letzte Rest von Turturels Neutern.

R 5

Da

Da jagt' ich die Neisigen vom Lager auf, die
zogen hinaus sie zu umringen.

„Aber du weißt nicht, daß Turtur el und
Theodore vielleicht schon durch Ußmar befreyt
sind.

„Des habt keinen Kummer. Um Brunnen ist der Tummelplatz. Laßt sie der freien
Luft noch eins genießen, um auf ewig von ihr
zu scheiden. Alle Ausgänge sind mit unsern
Reutern besetzt, und des Wegs, wo diese ste-
hen, müssen sie ziehen; da, halt ich, wird
man ihnen die Lust schon vergessen das Aben-
theuer zu bestehen. Kommt nur hinunter!
Ihr findet volle Arbeit, des sollt ihr euch bie-
freuen.

Unten am Brunnen.
(Unten am Brunnen.)

Turtur el. Unbegreiflich! ist es Wahr-
heit oder ein Traum? — Raum vermag ich's
zu fassen. Von der höchsten Stufe des Elends
in den Arm der Liebe zurückgeschleudert und
das

das in einem Augenblick. O Ußmar! Ußmar!
deine Treue soll fürstlich belohnt werden! Aber
noch wank ich zwischen Furcht und Hoffnung;
daß sie jetzt käme — daß in der ganzen weiten
Schöpfung nur ein Wesen zu unserm Schutze
sich zeigte, eh diese Henker uns entdecken —

Der Geist. (Steigt an der Linde auf.)
Hier bin ich!

Turtur el. Deäuscht mich mein Auge? —
Welche Erscheinung! Was willst du?

Der Geist. Dich verbergen, Folge
mir!

Turtur el. Warum mich verbergen?

Der Geist. Unglück lauert im Hinter-
halt, wenn du mir nicht folgst, bist du ver-
loren.

Turtur el. Nenne deinen Namen! ich
traue dir nicht.

Der Geist. Ich bin ein Sohn der alten
Zeit. Da ich lebte, herrschte ein ander Ge-
schlecht, und die Namen meiner Zeitgenossen
leben

leben noch im Munde der Ueberlieferung.
Mein Name gieng verloren.

Turturēl. So nenne den Meinigen.

Der Geist. Ritter Turturēl, Theodorens
Gesiebter.

Turturēl. Theodorens Name allein
erwirbt dir mein Zutrauen.

Der Geist. Dann säume nicht länger;
Verzug bringt Gefahr.

Turturēl. Bist du zu unserm Beystand
gekommen?

Der Geist. Ist das die Frage eines
Mannes, wie du sehn willst? Zu erwarten,
zu folgen, ist deine Sache.

Turturēl. Wo führst du mich hin?

Der Geist. Wo Nacht und Dunkel
dem Auge des Spähers dich verbirgt.

Turturēl. Und Theodore? wenn sie
mich nicht findet —

Der

Der Geist. Frage nicht weiter! die
Säger der Nacht kehren heim; wenn sie dich
finden, bist du verrathen und Theodore ver-
loren.

Turtur el. Dann folg ich dir unbedingt.
(Er geht dem Geiste nach.)

Aßmar. (Führt Theodoren herein.) Hier
weilt einen Augenblick. Der Ritter kommt
die Hölle *) heraus. Scheile die Pferde zu rü-
sten. (geht ab.)

Theodore. Gott! ich bin freudetrunk-
en! O daß Turtur el mich zu retten! Ich
erliege in dieser schrecklichen Einsamkeit.

Der Geist. (Steigt auf an der Linde.)
Dein Retter ist nicht fern.

Theo-

*) Ein bohler Weg an der Seite des Schlosses
soll ehemals diesen Namen geführt haben.

Theodore. Großer Gott! deine Erscheinung weissagt mir Unglück.

Der Geist. Unglück zu hindern ist mein Geschäfte. Folge mir!

Theodore. Ich kann dir nicht folgen.

Der Geist. Du harrst des Ritters Turtur.

Theodore. (Erschrocken.) Weisst du das?

Der Geist. Im Kreislauf der Ewigkeit ist alles Gegenwart, nichts ist vergangen, nichts ist zukünftig. Folge mir!

Theodore. Wohin willst du mich führen?

Der Geist. Wo Macht und Dunkel dem Auge des Forschers deine Spur vertilgt.

Theodore. O daß du gekommen wärst uns beizustehen, guter Geist! du solltest nie von uns scheiden.

Der Geist. Ueberall bin ich und nirgend. Die mich suchen, finden mich nicht; die mich fanden, hatten mich immer.

Theo-

Theodore. Sage mir denn, guter Geist!
wird Turturēl mich retten?

Der Geist. Frage nicht! die Jäger der
Nacht fehren heim; wenn sie dich finden, bist
du verrathen, der Ritter verloren.

Theodore. (hastig.) Ich will dir folgen.
(Sie geht dem Geiste eiligst nach und verliert im
Abgehen ihren Schleier, welcher an der Seite des
Brunnens niedersfällt.)

Zwei Jäger. (Kommen aus dem
Dreieck mit Wildpret auf dem Rücken, sie legen es
an der Seite des Brunnens nieder, wo Theodorens
Schleier liegt und schöpfen Wasser, sich zu was-
schen.)

„Der Fang war gut.

„Wir haben auch lange genug auf der Lau-
er gelegen. Mich hat gefroren, daß mir die
Zähne klapperten.

„Dafür lobt uns der Hans Kellermeister
mit einem frischen Trunk.

„Sahst

„Sahst du den Unhold wohl draußen?
Er gieng harsch vor uns vorüber.

Schweig davon, es ist ohnedies hier her-
um nicht recht geheurig und ich halte: nemt
man den Wolf, so ist er nicht weit.

„Der Spuck geht schon seit einigen Wo-
chen wieder.

„Seit die Prinzessin Theodore gebohren
ward, hat er sich nicht gezeigt; nun geht
er wieder gewaltig und hat auch schon gegra-
ben.

„Gott schütze unsern guten König! das
weissagt nichts Gutes.

„Die Schweden stöbern auch wieder im
Lande umher; wer weiß, was uns bevor-
steht?

„Wollen das Beste hoffen. Komm!
(Indem sie das Wildpret aufnehmen, wird der
Eine Theodorens Schleyer gewahr.) Sieh hier!
was ist das?

„Wahrscheinlich des Ungethüms Kopftuch.
Laß es liegen.

„Wir

„Wir haben ihn blutig gemacht, drob
möcht er unwirsch werden, laß uns ihn was-
schen. (Es wirft von allen Seiten mit Steinen
und heult furchterlich.) O weh! O weh! der
Spuck geht.

„Sagt ichs nicht? Das hast du für deinen
Frevel; wirf den Schleyer hin und laß uns
fliehen, sonst müssen wir deinen Vorwitz noch
mit unsren Knochen büßen.

„(Wirft den Schleyer hin.) Ist das nicht ein
Lärm um solch einen alten Gezen. (Sie el-
len davon.)

Turtur el. (Kommt aus dem verborgnen
Gange zurück.) Wie ein Nebel zerstiebte das
Gespenst vor meinen Augen und ließ mich im
Dunkel allein. Sollte dies Gaukelspiel Swar-
tows Werk seyn, mich zu äffen? — So
wär es ja wahr, was die Sage von ihm spricht,
daß er mit Geistern im Bunde stehe. — Un-
begreiflich! — Wo find ich nun Theodoren?

Sag. v. Vorz. I. Bz.

L

mp

wo Ußmar? Bald graut der Morgen herauf,
wie dann? — (Er geht näher zum Brunnen und findet Theodorens Schleyer.) Was ist das? (indem er ihn aufnimmt) Gerechter Gott! das ist Theodorens Schleyer — und Blut —
Blut daran, Graunvolle Ahndung! du weis-
sagst schreckliche Dinge! Sie haben sie ge-
mordet, die schuldlose Taube — meine Theo-
dore gemordet — und du teuflisches Blend-
werk hast mich von ihr losgerissen. — Nun
bin ich allein auf dieser weiten Erde, meis-
nen Feinden preis gegeben! — Doch nein!
so nicht! An meinen Quaalen sollen diese Hen-
ker sich nicht weiden. Ich selbst will ihnen
das Todtenopfer bringen, (Er zieht den Dolch
hervor, den Ußmar ihm hinwarf.) War es Ahn-
dung, guter Ußmar! als du diesen Dolch mir
hinwarfst, daß ich einstens sein bedürfen möch-
te? O ich danke dir für deine Freundschaft —
Gott lohnt sie dir in einer bessern Welt! —
Du hast es gewollt, rachgieriger Vater! —
Du lechztest nach unserm Blute. Ein Opfer,
deiner Wuth geschlachtet, ist zu wenig; em-
pfange das zweyte, Theodore! auch im Tode
dein.

dein. (Er stößt sich den Dolch in die Brust und sinkt am Brunnen nieder.)

Theodore. (Stürzt herein, von den Neisigen verfolgt.) Turtur! — Rette deine Theodore! (Sie erblickt den Leichnam und stürzt ohnmächtig darüber hin.) Allgerechter! —

Der König und Swartow mit Gefolge.

Swartow. (Eilends den Berg herab.) Reißt sie von ihm los und haut den Frevler nieder! — was zaudert ihr?

Die Neisigen. Er ist todt — ermordet.

Alberich. Ermordet? Wer that es? redet!

Die Neisigen. Wir wissens nicht.

Alberich. Die That war rasch! mich fasst ein kalter Schauer. Liebe war sein Verbrechen und Swartow sein Feind.

Swartow. Bedenkt, mein gebietender Herr! man hatte den Ritter noch vor kurzem im verborgnen Gange beobachtet und ich kam nicht von eurer Seite! doch sprach nicht das Gesez? —

§ 2

Albe-

Alberich. Durch deinen Mund. Noch einmal: Liebe war sein Verbrechen und Swartow sein Feind. Die Rache des Himmels fallt auf seinen Mörder!

Eine gräßliche Stimme. (Aus dem Grabe an der Linde.) Der Stargarder ist gerechnet an dem Ritter Turturēl — ihn täuschte Theodorens blutiger Schleyer, er hat sich selbst gerichtet.

Theodore. (Aus der Ohnmacht sich aufzuraffend.) Er selbst? nein, ihr Barbaren! ihr habt sie gethan, die schändliche That; Mord steht mit Flammenzügen auf euren Stirnen geschrieben; Mord brüllt es über euch aus allen Gegenden des Himmels und der Erde. O nur Einen deiner Blitze, Allmächtiger! gib dieser schwachen Hand, ihn auf die Mörder des Schuldlosen zu schleudern, sie zu vernichten! — Gleich hungrigen Tygern lechztet ihr nach seinem Blute. Auf! richtet eure Schwerter auch gegen mich, hier ist euer Opfer!

Alberich. Theodore! Dieser Anblick tilgt meinen Zorn, löset den mordenden Buchstab

staben des Gesetzes aus. Ich vergebe dir!
Rehre in die Arme deines Vaters zurück.

Theodore. Du mir verzeihen? ich habe
keinen Vater, keine Mutter mehr — ich liebte
nur ihn, den Einzigen, an dem meine ganze
Seele hieng. Du bist gerochen an ihm —
Ihn an dir zu rächen, das ist meine Sorge!
(Sie kniet an Turturels Seite.) Sie wollten
dich mir lebendig nicht lassen, wohl! so sol-
len sie uns im Tode vermählen. Weile noch,
Geist meines Entschlafnen! ich folge dir.
(Sie reißt schnell den Dolch aus Turturels Brust
und will sich durchstochen; Swartow eilt herbei
und hält sie zurück.)

Swartow. Faßt euch, Prinzessin!

Theodore. Ha! bist du da, grauer
Verräther? meynst du, die Natur habe keine
Waffen mehr für mich? Egender Spötter!
(Sie wirft ihm den Dolch vor die Füße.) Ich ver-
achte dich und deine Hülse. Komm hieher!
fasse die kalte Todtenhand! (Sie reißt ihn hin
zu Turturels Leichnam.) Die Wunde wird von
neuem bluten bey der Annäherung des Mörders.

Swartow. Ich! — sein Mördер?

§ 3

Theo

Theodore. Du! kannst du es läugnen?
 O so will ich es laut durch die ganze Schöpfung
 rufen: Swartow hat ihn gemordet und der
 Donner des Himmels brüllt Swartows Na-
 men zum Fluch über diese That mit Abscheu
 zurück. Sieh, das ist dein Werk, heimtücki-
 scher Bube — vollende es ganz. Du hast viele
 unglücklich gemacht — mordet auch mich.
 Einen Mord mehr auf der Seele, was küm-
 mert das einen Verbrecher, wie du bist. —
 (Sie stößt ihn plötzlich von sich.) Hinweg von
 mir, Berrichter! schon dein Hauch vergisst
 die Luft, die uns umgibt. (Sie wendet sich
 zum Könige.) Vater! Vater! wir hätten so
 glücklich seyn können, ach! und sind nun so un-
 aussprechlich elend. — Still! still — hört
 ihr! Turtorel ruft mich — ich komme, theu-
 rer Geist! — ich folge dir. (Sie klimmt rasch
 am Geländer des Brunnens hinan und stürzt sich
 hinab. Das Grab an der Linde fällt krachend zu.
 Alles stürzt herbei, sie zu retten.)

Der Geist. (Steigt brüllend auf.) Es
 ist umsonst! (Alle starren zurück.)

Albe

Alberich. (Mit erschrockten Thränen.) Es
ist umsonst.

Der Geist. Kennst du mich?

Alberich. Ich kenne dich. Was willst du?

Der Geist. Du sahst mich einst.

Alberich. Ich sah dich einst. Da ward
mir Theodore geboren.

Der Geist. Wie war mein Spruch?

Alberich. Du wolltest wiederkehren am
Tage ihrer Hochzeit.

Der Geist. Ich kehrte wieder.

Alberich. Verlorne Mühe! Sie ist dem
Tode vermahlt.

Der Geist. Alberich ist gerochen an
seinen Feinden. Turturēl war das Opfer.
Du hast's gewollt.

Alberich. Ich bin gerochen. Aber
warum Theodore —

Der Geist. Forsche nicht weiter! der
Schleier der ewigwirkenden Urkraft hängt
vor dem Antlitz der Sterblichen; ferne Aeonen
enthüllen das Wie und Warum. Du hörtest
nicht den Ruf des Vaterherzens, hörtest nur
die

die Stimme des eisernen Gesetzes und des racheschmiedenden Swartow. Früh oder spät ergeht über ihn ein schreckliches Gericht.

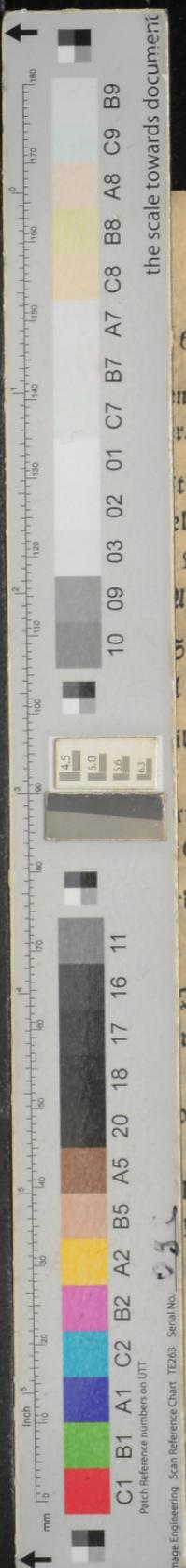
Ulberich. Sein Blut soll fließen zum Todtenopfer der unschuldig Gemordeten.

Der Geist. Laß ihn leben, sich zur Quaal. Merkwürdige Verbrecher zittern langsam den Gerichten des Ewigen entgegen. — Die Liebenden umschließen Ein Grab und deine Thräne, an ihrer Urne geweint, trockne der Blick in die Zukunft.

Ulberich. Was soll ich von ihr erwarten?

Der Geist. Mehr als du hoffst. Noch nach Jahrhunderten entspreßen dem Stammme des Stargarders edle und gute Fürsten, groß durch Gerechtigkeit und Güte des Herzens. — Sei deinen Feinden versöhnt! Der Ewige hat gerichtet, meine Bahn ist vollendet, ich kehre nie wieder. (Es blitzt und donnert. Der Geist versiebt über dem Brunnen.)

10. Mai 1956



63 —

in Dolch in die Brust und
r.)

stürzt herein, von den Nei-
el! — Rette deine Theo-
Leichnam und stürzt ohn-
Allgerechter! —

Szwartow mit Ge-
lge.

ilends den Berg herab.)
und haut den Frevler
et ihr?

Er ist todt — ermordet.
det? Wer that es? redet!
Wir wissens nicht.

That war rasch! mich
r. Liebe war sein Ver-
sein Feind.

denkt, mein gebietender
Ritter noch vor kurzem
beobachtet und ich kam
! doch sprach nicht das

§ 2

Albe-